



■■■ Impressum

Das Bundesinfo erscheint unregelmäßig alle zwei bis drei Monate.

Es dient der gegenseitigen Information über die BDP-Kinder- und Jugendarbeit in allen Bereichen.

Das Bundesinfo wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

■■■ Weitere Exemplare können bestellt werden beim

Bund Deutscher PfadfinderInnen ■ Bundesverband ■

Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon (069) 43 10 30

■ fax (069) 4 05 95 95 ■ e-Mail:

bundesverband@bdp.org

■■■ Verlag: Jugend und Politik, Frankfurt am Main/
Dortmund

■■■ Herausgeber BDP Bundesverband

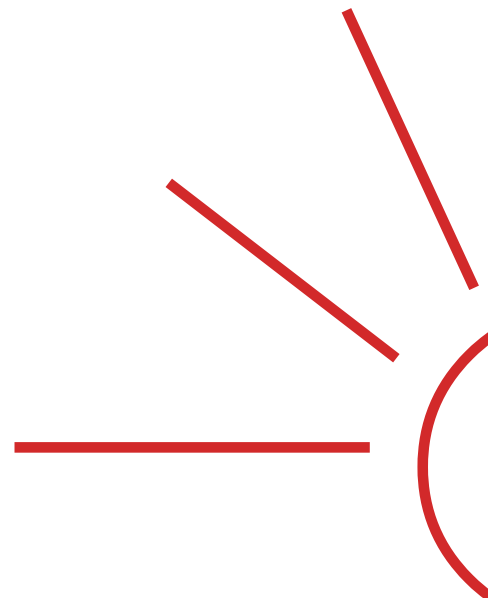
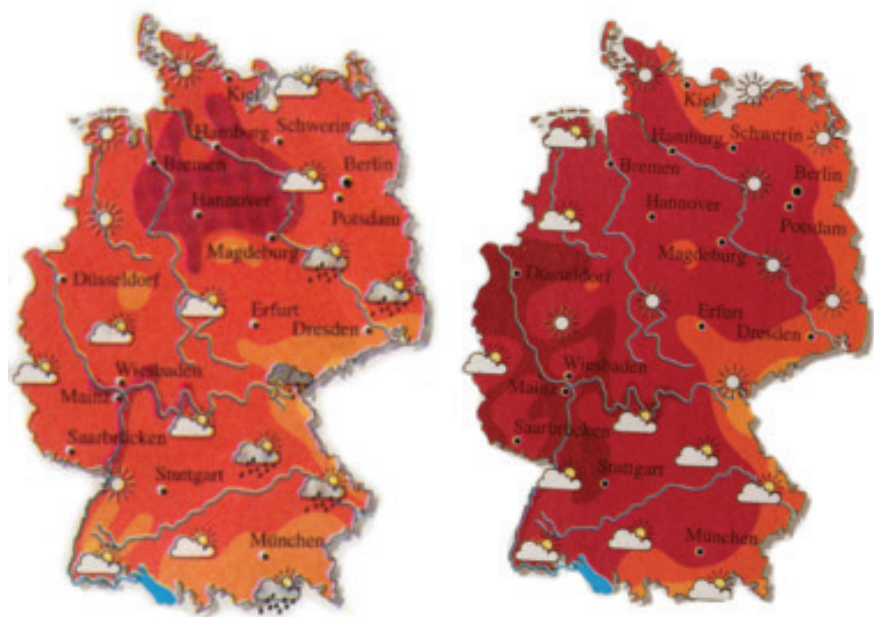
■■■ Redaktion: Jutta Nelißen, Margrit Bettner,

Torsten Jahr

■■■ Gestaltung: Jutta Nelißen

■■■ Fotos: Dank an alle fleißigen FotografInnen, die ihre Bilder zur Verfügung gestellt haben, Dank an die TeilnehmerInnen des Fotowettbewerbs und an Florian Hannemann, der alle bereitgestellten Fotos digital verbreitet hat.

■■■ Herzlichen Dank für die Mitarbeit an Thomas Hülsner, Johan Reinert, Tanja Berger, Torsten Jahr, Andreas Germann, Esther Phillips, Anne Zingen, Karin Eberhardt, Michael Selle, Elke Hofmann, Merve Anderson, Isabel Heldt, Christian Hahn, Mirjam Bitter, Patrick Bauer, Theo Hoffmann, Sylvia Holthoff

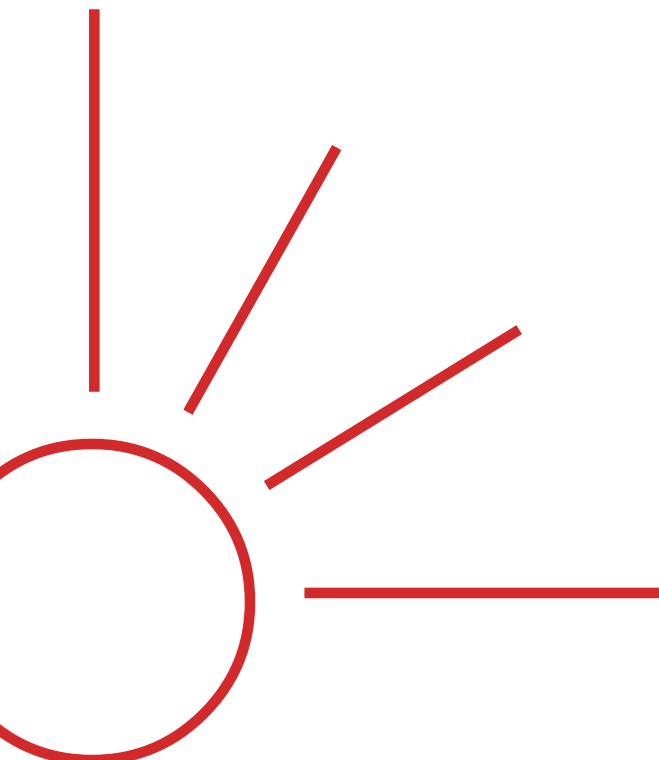


Inhalt

Sonnabend	Sonntag	Montag
29° 16°	30° 17°	30° 17°
		



02	Impressum	
04	Meinungen zum Camp	
05	Editorial	
06	Harder days are coming	Thomas Hülsner
08	ZERUM	Johan Reinert
10	Hatte das Camp ein Geschlecht?	Tanja Berger
11	Die kleine Kneipe in meiner Straße...	Torsten Jahr
12	Erst kommt das Fressen, dann die Moral	Andreas Germann
13	Fußball	Esther Phillips
14	Die Workshops	
22	Die Ausflüge	
22	Stettin	Merve Anderson
23	Phänomenta	Elke Hofmann
24	Ukranienland	Isabel Heldt
25	Der Fotowettbewerb	
26	Die Gäste	
26	Besuch aus der Türkei	Jutta Nelißen
27	Besuch aus Polen	Mirjam Bitter
28	StrandGut	StrandGut
29	Besuch aus Nordirland	Christian Hahn
30	Die blaue Stunde	
30	Abhauen oder Hierbleiben	Jutta Nelißen
31	Hyperlinks gegen Rechts	Patrick Bauer
32	Agenda 2010: Es dämmert	Theo Hoffmann
33	Grenzströme	Sylvia Holthoff
34	Piraten an der Ostsee	Jutta Nelißen
36	Pressespiegel	
37	3 meiner 768 schönsten Erlebnisse	Dennis Blitz
38	„Wenn ich mal nicht da bin...“	Jutta Nelißen
	Ein Film des BDP Rheinland-Pfalz	
39	Adressen im BDP	



Das Fahnenklauen bei Schleswig-Holstein,
Mittags um 12 Uhr. Harm Janssen aus Br\Nds

Segeln, draussen schlafen, am Lagerfeuer,
Karaoke. Sarah Kirchner-Gnad aus Br\Nds

Die Karaoke fand ich bei diesem Camp am
besten. Dass wir Segeln waren.
Dass wir nach Stettin gefahren sind.
Jasmin Büchner Br\Nds



3 Dinge haben mich besonders beeindruckt:
1. Wie super die Hessenküche das mit dem Essen
gemanagt hat!! Eindickes Lob!
2. Wie ruhig die Frauen, besonders Margrit, Jutta
und Monica geblieben sind und einem dabei
>>>

Das Beste waren für mich die Angebote, wie die
Workshops, Ausflüge (z.B. nach Stettin) die sehr
interessant waren.
Claus Mumenthey

>>> Sicher könnte man alles auf mangelhafte
Organisation schieben. Ein paar gezielte verbale
und raum-gestalterische Eingriffe hätten unsere
niederen Verhaltensweisen im Zaum gehalten.
Es wäre jedoch dreist zu behaupten, >>>

>>>
kompetent geholfen haben und immer
freundlich blieben. Einen dicken Kuss an alle!!
3. Wie lange Leute Filme gucken können. Meine
Hoffnung alle würden einschlafen ging nicht auf
>>>

380 Menschen in solch einer ruhigen und
entspannten (gut organisierten) Atmosphäre auf
"unserem Gelände" zu erleben.
Johan Reinert, Zerum



>>>
- bis nach dem dritten Film waren es noch weit
über hundert - um 4.15 Uhr noch genau 50
Leute !!
Wolle Pohl, Abenteuerspielplatz Frankfurt a.M.

Das beeindruckendste am Camp war, dass ich am
Ende viele nette Leute kennen gelernt habe.
Lukas Nickels aus Hessen

>>> dass die Art der Buffetpräsentation unsere
niederen Instinkte erweckt hat. Sie sind da,
besonders bei uns Erwachsenen!
Jan aus Niedersachsen

Ich fand die Karaoke 1 am besten, die am 3.8
stattfand. Ich habe auch mitgemacht und es hat
mir sehr viel Spass gemacht. Aber bei der
Karaoke 2 war deutlich die Stimmung besser.
Maike Buchmann aus Br\Nds

Keine Frage: Wir BDPler sind klasse Leute. Wir
sind kreativ, demokratisch und visionär. Ausser-
dem sind wir meistens nett und trotzdem cool.
Das hat sich auf dem c-level wiederum bestätigt.
Am beeindruckendsten fand ich deshalb wo wir
>>>

1. nette Leute kennen lernen
2. Spass mit allen
3. Erfahrungen sammeln - super lustig
4. Menschen etwas erklären und beibringen
Kai Scholz vom Zerum

Die Lagerfeuerabende, besonders der, an dem die
Idee für ein Buch über eine sehr beeindruckende
Persönlichkeit im BDP zusammengetragen wurde
K aus T

>>>
gezeigt haben, dass wir auch anders können: die
Buffet-Eröffnung auf dem Bergfest. So eine
beeindruckende Vorstellung von menschlichem
Futterneid, niederen Jagdinstinkten und
Hamster-verhalten hatte ich noch nicht gesehen.
>>>

Mein beeindruckendstes Erlebnis auf dem Camp
war Margrit aus der Buze, die trotz z.T.
unmöglicher Arbeitsaufträge immer die Ruhe
und die Übersicht hatte.
Danke nochmals, der Axel aus Hessen

Das beste war auf jeden Fall die Karaoke. Am
Samstag, den 3.8 liefen also ganz viele Leute
ins Festzelt und ich fand's: a) total lustig b)
ziemlich gut organisiert. Am besten war aber die
Stimmung...
Danni Lee aus Br\Nds



Das beeindruckendste Erlebnis auf dem c-level 03
war für mich das Teamen am Spiel-Tag. Ich
teamte mit Steffi (BaWü) die menschliche
Pyramide. Das hat mich mal richtig gefordert.
Ich bin ja kein gelernter Pädagoge(noch nicht).

Es war sehr schön zu erleben wie die Teams es geschafft haben. Und die Bergfest-Pogo war geil!!
Robert aus Sachsen



Ach ja... Also, ein beeindruckendstes Erlebnis auf dem c-level Camp gab es gar nicht wirklich... aber mehrere gleichwertige, wenn auch nicht vergleichbare... x Der riesige Vogelzug über dem Platz beim Camp-Aufbau >>>

>>> x falsch bestellte 11 Kisten Blumenkohl mit jeweils 6 Stück x Die Ruhe (zumindest hinter den Biertischen ;-)) beim Buffet am Abschlussabend. Naja, wirklich nur eine kleine Auswahl...
Andreas Germann

hallo! mein beeindruckendstes Erlebnis auf dem c-level Camp war: -Es war super beeindruckend wie die Massen von Leuten auf das Buffet gestürmt sind und alles total schnell leer gefuttert haben...es sah aus wie eine Schar >>>

>>> von Ameisen!!! -Was mich auch noch sehr beeindruckt hat, waren die tausende von Mücken die es bei uns RLPlern auf dem Platz gab!! So viele Stiche hab ich noch nie auf einmal gehabt!! So mehr fällt mir jetzt grad nit ein!>>>

>>> Obwohl eigentlich das ganze camp beeindruckend war!
Sara Schmitt RLP
Egal wo man hin kam, war man willkommen und ich konnte so viele netten Leute kennenlernen.
Anna aus Thüringen

Editorial

Was für ein Jahr! Dieses 2003. Langsam läuft es auf sein Ende zu und es ist schon einiges passiert. Auch der BDP war wie immer wieder höchst aktiv.

Im Gedächtnis von ein paar hundert Leuten hat sich dieses Jahr als das Jahr des c-level festgesetzt. c-level: Das internationale Sommercamp des BDP in Ueckermünde am Stettiner Haff, das vom 30. Juli bis 10. August stattfand.

Der Name ist ebenso als Wortspiel auf das Englische sealevel (Meeresspiegel) zu verstehen als auch in der Bedeutung der einzelnen Buchstaben: Camp, Life, Experiments, Visions, Energy, Limits.

Während also Deutschland bei mörderischen Temperaturen vor sich hin köchelte, hatte der BDP das Glück auf dem Gelände des ZERUM (Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung) in Ueckermünde direkt am Stettiner Haff nicht nur klimatisch einen perfekten Ort gefunden zu haben, der ab und zu eine kleine Brise bereit hielt. Der Hafen des ZERUM mit seinen Segel- und Motorbooten, seinen Kajaks, Kanus und Katamaranen, sowie der Klettergarten und der Naturerlebnispfad boten einen soliden Grundstock für unser Workshopangebot.

Dieses Heft soll gleichermaßen Erinnerung sein, für die, die dabei waren, denjenigen, die nicht dabei waren den Mund wässrig machen für die nächste Gelegenheit (in vier Jahren) als auch als Beispiel dienen, wie man ein solches Camp organisieren kann.

Die richtige Methode gibt es sicherlich nicht. Aber ein paar Ideen würden wir hier gerne weitergeben.

Viel Spaß beim Lesen!

Jutta Nelißen ■ BDP Bundesverband



Harder
are days
coming

Ein Bundescamp will von langer Hand geplant sein. Zwei Jahre zogen ins Land zwischen den ersten Gesprächen über das Camp und der Ankunft der TeilnehmerInnen auf dem Gelände des ZERUM.

Auf der BDP Sommerakademie 2001 saßen wir abends am Feuer und irgendwann kamen die Erinnerungen auch auf Tydal und unser letztes Internationales Bundescamp, das PACE 99.

Da wurde uns plötzlich bewusst, dass schon wieder zwei Jahre ins Land gezogen waren und dass wir eigentlich beginnen müssten, uns um das nächste bundesweite Camp zu kümmern.

Dann warfen die hessischen KollegInnen (Axel, Jan-Eric, Elke) den ersten Stein ins

Wasser: „Ich solle doch mal von unseren Dortmunder Erfahrungen in Ueckermünde erzählen und ob das nicht ein geeigneter Ort für das nächste Camp sein könne.“

Also erzählte ich von unseren doch guten Erfahrungen mit zwei behindertenintegrativen internationalen Begegnungen im tiefsten Nordosten der Republik. Es muss wohl doch einen gewissen Eindruck hinterlassen haben, denn schließlich hieß es: OK - Let's test the East!

x-21 Monate

Erkundung der Nord-Ost Passage
Ende Oktober 2001 - Hannover Hbf, high noon
- vier BDP'ler, 3 davon tief aus dem Westen, vertrauen mir und wagen sich weiter vor in die wilde Weite der Nordost-Territories... die 100 Schlittenpferde ziehen unseren LT unbe-

irrt immer weiter durch das Herbststurm durchtoste fremde Land!

... irgendwann kurz vor Kamtschka - Licht, Lampen, ein festes Haus und kaukasische Menschen ohne Messer zwischen den Zähnen! Sie nehmen uns freundlich auf, teilen ihr Essen mit uns Wessis, zeigen uns ihr Umfeld, ihre Möglichkeiten und können sich dann auch noch vorstellen, zusammen mit dem BDP das nächste internationale Sommercamp zu stemmen...

x-20 Monate

Wir wollen zum Yukon
Dezember 2001 - Wir können die Bundesdelegiertenversammlung in Jena von der Gegend, Land und Leuten und dem Kooperationspartner, dem Zentrum für Erlebnispädagogik und Umwelterziehung in Uecker-

münde, überzeugen. Einstimmig wurde das Unternehmen „Internationales Sommercamp 2003 in Ueckermünde“ beschlossen.

x-19 Monate

Der Treck wird auf den Weg gebracht
Ende Januar 2002 treffen sich die Veteranen und neuen AktivistInnen des Verbandes zum 1.Vorbereitungstreffen. Die Erfahrungen früherer bundesweiter Unternehmen und besonders des PACE 99 werden reflektiert. Die Richtung wurde klar: auf den erreichten Stand von Tydal aufbauend gehen wir unseren Weg weiter!

Nomen est Omen!

Die Intentionen und Zielsetzungen des Camps: Life - Experiments - Visions - Energy - Limits verdichten sich zum Campnamen „C-LEVEL 03“. Wir verständigen uns auf die Verbindlichkeiten der teilnehmenden Verbandsgruppen und das grundlegende Finanzierungsschema.

Nun können wir beginnen unsere Absichten mit konkreten Aktivitätselementen zu füllen.

Die nächsten Monate beschäftigten wir uns mit der Beteiligung der TeilnehmerInnen, den Standards und Regeln, der Struktur sowie der Intention und Zielsetzung des Camps.

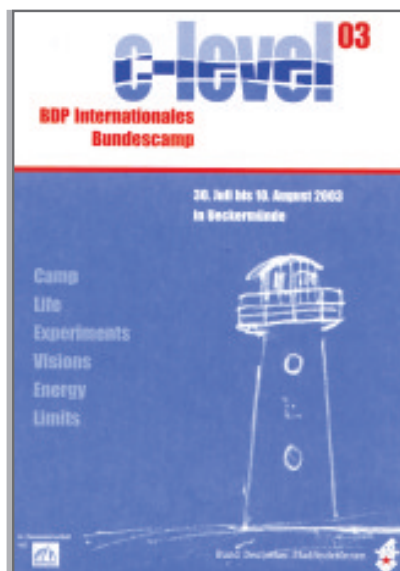
x-10 Monate

Was geht wie und wo?

Eine Woche lang testen und erproben TeamerInnen des Verbandes vor Ort mit Mitarbeitern des ZERUM welche Möglichkeiten der Kooperationspartner für das C-LEVEL einbringen kann und wie sie am Besten in ein Campprogramm eingebunden werden können. Dabei qualifizieren sie sich als Teamer für das Camp. Die Teamerschulung schließt ab mit dem ersten Vorbereitungstreffen vor Ort, um gemeinsam den Ort und Region zu erfahren und unsere verbandlichen

Erfahrungen mit den erweiterten Möglichkeiten des Kooperationspartners zusammenzubringen.

Die nächsten Monate werden die Erfahrungen der Veteranen und die Wünsche der nachgewachsenen AktivistInnen weiter diskutiert und zusammengeführt; die Programmelemente, die Kinder- und Jugendstruktur und die organisatorische Rahmenstruktur weiter entwickelt.



x-3 Tage

Die Mitglieder des Vorauskommandos treffen in Ueckermünde ein.

x-2 Tage

Der Camp- und Programmaufbau beginnt. Die ersten Siedler treffen ein und werden sesshaft.

x -1 Tag

Zug um Zug, Fahrzeug um Fahrzeug treffen ein und Zelt um Zelt füllt sich mit erwartungsvollen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen... Ver- und Entsorgung durchstehen ihre erste Bewährungsprobe!

x 11.00 Uhr die Eröffnungsveranstaltung beginnt und ungefähr 400 Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Polen, Nordirland, der Türkei und Kurzzeitgäste verteilen sich auf zigverschiedene Workshops und Aktivitätsangebote

x +5 Tage Wetter und Stimmung super! Die Zwischenergebnisse sind gesichert und das Bergfest war ein voller Erfolg; und ich sitze hier bei 30° in Ueckermünde und lasse die vergangenen zwei Jahre Revue passieren...

x-6 Monate Die Feinabstimmung beginnt

x-2 Monate Der Berg ruft

Interessierte TeamerInnen aus dem Verband treffen sich für eine Woche im ZERUM, um sich für den Einsatz an der Eskalierwand und am Kletterturm bzw. in den Kanus zu qualifizieren.

x -1 Monat C-LEVEL 03 nimmt Form an

Auf dem letzten Vorbereitungstreffen vor Ort tritt die Feinabstimmung in ihre letzte Phase. Die Siedlungsflächen der Gruppen werden festgelegt und Versorgungsstruktur, Programmstruktur und -ablauf und Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten festgezurr. Die letzten Vorbereitungen werden zuhause gestartet...

ZERUM

Das Zentrum für Erlebnispädagogik
und Umweltbildung in Ueckermünde

Das Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung (Zerum) ist eine Jugendbildungs- und -freizeitstätte in Ueckermünde, einer rund 12.000 EinwohnerInnen zählenden Kleinstadt in Vorpommern, Landkreis Uecker-Randow, 15 km von der polnischen Grenze entfernt. Es befindet sich ca. 1 km außerhalb der Stadt in der freien Landschaft und ist unmittelbar an der Küste des Stettiner Haffs gelegen, umgeben von Feuchtwiesen und Wasser. Die Jugendeinrichtung existiert bereits seit 1963, zu DDR-Zeiten als "Station junger Touristen" und seit 1993 als "Zerum" bekannt, nachdem der Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit (bsj) Marburg e.V. die Trägerschaft für die Einrichtung übernommen hatte.

Das Zerum verfügt über Übernachtungsplätze (58 Betten und 20 Plätze in 10 Zelthütten). Zur Ausstattung zählen zwei Gruppenräume, eine Holzwerkstatt, Fahrräder, Spiel- und Bewegungsgeräte (Stelzen, Schlittschuhe, Inline-Skater u.v.m.) sowie ca. 6.000qm Außengelände mit Volleyball- und Streetballplatz.

Das Besondere am Zerum ist seine maritime Ausstattung. Die Einrichtung besitzt einen eigenen kleinen Hafen mit Kajaks, Canadiern, Segelbooten (Optimisten, Hubkieljollen, Einhandjollen) und Kuttern. Das regional bekannte Wahrzeichen des Zerum ist die "Greif von Ueckermünde", eine 20m-Yacht mit 14 Bordplätzen, mit der Jugendgruppen mehrtägige, meist einwöchige Törns im Ostseeraum unternehmen und u.a. schwedische und polnische Häfen besuchen.

An das Zerumgelände grenzt ein Naturerlebnispfad an, der entlang der Haffküste

durch den Schilfgürtel führt und mit handlungsorientierten Sinnesstationen vielfältige Anknüpfungspunkte für umwelt- und naturbezogene Projekte bietet.

Des Weiteren steht dort ein Ropes Course (Seilgarten) mit hohen und niedrigen Abenteuerstationen, auf dem pädagogische

Fachkräfte und Segelfahrten auf der Greif von Ueckermünde.

Die körper- und bewegungsbezogenen Angebote richten sich junge Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen im Alter von 7 bis ca. 30 Jahren, vereinzelt sind auch ältere und jüngere TeilnehmerInnen



Programme mit Gruppen zur Teambildung durchgeführt werden. Die Angebotspalette des Zerum reicht von offenen und mobilen Angeboten für Jugendliche der Region über Schullandheimaufenthalte, Ferienfreizeiten, deutschpolnischen Jugendbegegnungen bis zu Fortbildungsmaßnahmen für soziale

am Zerum. Kooperiert wird mit Einrichtungen der Jugendhilfe, Freizeiteinrichtungen, Ferienanbietern sowie Sonderschulen, Wohnheimen und Werkstätten.

Daneben gibt es Zusammenarbeit mit den Eltern behinderter Kinder.

Ein Großteil des Klientel stammt natur-

gemäß aus Mecklenburg-Vorpommern, der Anteil der Gruppen aus anderen Bundesländern und dem Ausland steigt mit der Etablierung des Integrationsprojekts jedoch ständig. Z.B. sind TeilnehmerInnen aus Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und dem östlichen Nachbarland Polen mittlerweile keine Seltenheit mehr.

Die Kooperationsformen reichen von regelmäßigen eintägigen Praxisveranstaltungen, den sogenannten Praxistagen, über Schullandheimaufenthalte, Ferienfreizeiten (u.a. Integrationsfreizeiten), Eltern-

Ein wesentlicher Bestandteil des Integrationsprojekts ist außerdem die Arbeit mit MultiplikatorInnen. Zum einen besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Betreuungspersonen vor, während und nach den Praxismaßnahmen. Sie können die Herangehensweise der Zerum-MitarbeiterInnen kennenlernen und die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen einmal aus anderer Perspektive wahrnehmen.

Wesentlich für diese "Qualifizierung im Vollzug" ist die gemeinsame Reflexion. Zum anderen werden für pädagogische Fach-

Großunternehmen gelingen besser mit einem starken Partner. Den fand der BDP im ZERUM. Das Workshopangebot wurde dadurch um einige Attraktionen reicher. Die Verantwortlichen der Organisation hatten kompetente Ansprechpartner vor Ort. Es gab kein kleines oder größeres Problem, das nicht gemeinsam gelöst wurde.



Ausgangsüberlegungen für die Arbeit des bsj und des Zerum sind die Entwicklungen in der modernen Gesellschaft, die für die Erweiterung von Handlungsspielräumen zunehmend eine Distanzierungsfähigkeit von unmittelbaren individuellen Bedürfnislagen erfordern (BECKER, 1992, 9): Alltägliche Lebens und Arbeitsabläufe, Leistung und Erfolg sind in hohem Maße davon abhängig, Bedürfnisse aufschieben und Vorgänge (wie z.B. Emotionen und spontane Impulse) rational kontrollieren zu können. Wem das nicht gelingt oder wer das nicht gelernt hat, dem bzw. der sind vielfältige Lebenschancen, z.B. im Freizeitbereich, bei der Lebens- und Wohnplanung oder auch beruflicher Art, verstellt.

Johan Reinert ■ ZERUM

Kind-Wochenenden bis zu Aktionstagen am Zerum und Vor- und Nachbereitungstreffen in den verschiedenen Institutionen. Die mehrtägigen Aufenthalte variieren in der Regel von 4 bis 6 Tagen, Ferienfreizeiten erstrecken sich teilweise über einen längeren Zeitraum.

kräfte und Auszubildende der Behinderten- und Jugendhilfe Fortbildungen und Seminare angeboten. Zusätzlich werden die Inhalte und Ergebnisse der Arbeit im Integrationsprojekt auf Tagungen, Messen und Fortbildungsveranstaltungen vorgestellt und diskutiert sowie in der Presse publiziert.

Wenn du etwas zwei Jahre gemacht hast, betrachte es sorgfältig.
Wenn du etwas fünf Jahre gemacht hast, betrachte es misstrauisch.
Wenn du etwas zehn Jahre gemacht hast, mache es anders.
Mahatma Gandhi

Hatte das Camp ein Geschlecht? oder Das c-Level "gegendert"!

Etwas zu Gender auf dem c-level soll ich schreiben. Aha! Ob da die traditionellen Rollen eingenommen wurden oder ob es da keinen Unterschied gab? Soso! ...

Nun, ich versuche es mal:

Da gab es zunächst mal diese große Zahl an Jungen und Mädchen, die Segeln wollten (und nicht alle durften, weil es einfach zu viele waren); es gab die Mädchen in der Tanzgruppe, denn auch die Jungen wurden mittels Rock und Make-up zu Mädchen; es gab die Jungs, die beim Theaterfechten gleich mit den Säbeln losprügeln wollten und die Mädchen, die sich vor einem gespielten Duell mit *Monsieur* anredeten; es gab die Indianerinnen und die Energiewendler und ... so könnte das jetzt weiter gehen mit der Aufzählung, die zeigt, dass auf dem c-level eine Menge geboten wurde und wie in dieser Ausgabe des Bundesinfos mehrfach zu lesen allen Spaß gemacht hat. Aber es soll bei der "Gender-Analyse" ja um mehr gehen: Wie ist im Vorfeld geplant worden? Welche Rollen haben die TeamerInnen eingenommen oder bewusst/unbewusst gefördert? Waren die Workshops für Mädchen wie Jungen geeignet? Und so weiter.

Die verbandsinterne Diskussion zu Gender Mainstreaming hat sich niedergeschlagen auf die Vorbereitungsgruppe, die sich

Gedanken zu dessen Berücksichtigung bei der Durchführung des Camps machte.

Gerade für die Workshops wurde als wichtig erachtet, dass sie Mädchen wie Jungen gleichermaßen ansprechen. Gesichert werden sollte das durch einen kleinen Fragebogen zu den Workshops, auf dem eben auch Fragen zur Verwirklichung von Gender Mainstreaming standen. So konnte sich schon im Vorfeld ein Überblick darüber verschafft werden, was angeboten wird und wo eventuell nachzubessern ist, was die Zusammensetzung im Team oder die für Jungen und Mädchen gleichermaßen attraktive Ansprache des Workshops betrifft.

■ Und tatsächlich! Es hat funktioniert! In den Workshops mischten sich die Geschlechter ganz ohne Krampf. Und sollte es in den ersten vier Tagen mehr Mädchen gegeben haben, dann glich sich das während der zweiten vier Tage mit größerem Jungenzuwachs aus. Ganz besonders hervorzuheben ist die vorbildliche Organisation sämtlicher Sportwettkämpfe. Es durften nur Teams an den Start gehen, in denen Jungs und Mädchen, Jüngere und Ältere, aus mindestens zwei Bundesländern waren – eine internationale Besetzung sowie die Teilnahme von Leuten mit Handicap wurden besonders positiv bewertet. Die Campleitung lobte zum An-

sporn sogar einen Preis für das gemischtste Team aus.

Auch auf den Großveranstaltungen konnte man spüren, dass sich mittlerweile eine sprachliche Sensibilität entwickelt hat. Die Moderator/innen nutzten die Genus-Vielfalt der deutschen Sprache – weibliche und männliche Bezeichnungen wurden ganz ungestelzter und normaler Bestandteil der öffentlichen Rede.

■ Nach all dem Lob bleibt eine wichtige Schlussfolgerung, die hoffentlich auch richtungsweisend für die Zukunft ist. Auf dem Camp wurde Geschlechtergerechtigkeit ganz im Sinne der pädagogischen Grundsätze des BDP mit dem Wind des "neuen" Gender Mainstreaming in den Segeln prima umgesetzt. Auf der strukturellen Ebene – also in den Vorständen und Geschäftsstellen – wird die Notwendigkeit von Gender Mainstreaming mehr und mehr bewusst wahrgenommen. Und zur Chefsache gemacht, verliert sie sich auch nicht mehr aus den Augen.

Tanja Berger ■ BDP Berlin

Zum Weiterlesen: Genderorientierte Projekt- und Veranstaltungsplanung, Materialien für die politische Bildung, Angelika Blickhäuser und Henning von Barga, hrsg. Heinrich-Böll-Stiftung



Die kleine Kneipe in meiner Straße...

“Da ist so ein kleiner Trick. Du darfst oben nicht ganz zumachen, dann schaffst Du es hier unten auf jeden Fall die Tür zu schliessen. Der ist halt schon ziemlich alt und verbeult.” Das war mein Standardsatz, wenn jemand aus der Gemüseabteilung Probleme hatte den Kühlwagen zu schliessen. Unser ewig röhrender Kühlwagen. Eine der vielen Anekdoten eines Kneipenbetriebs auf dem diesjährigen Bundescamp.

Schon in der Vorbereitung wurde schnell klar, auch aufgrund der räumlichen Gegebenheiten soll es eine, ans Veranstaltungszelt angegliederte Camp-Kneipe geben.

Hartnäckig geführte Debatten um das Ob und Wie des Alkoholausschank, Inneneinrichtung, Öffnungszeiten, Produktpalette, usw. prägten die zukünftigen BetreiberInnen. Es war allen Beteiligten klar, dass die Kneipe mehrere Anforderungen erfüllen sollte:

- 1 ■ zentraler Treffpunkt mit lockerer Atmosphäre
- 2 ■ Getränkeversorgung bei Großveranstaltungen, wie Disco, Karaoke, Blaue Stunde, usw.
- 3 ■ Getränkeversorgung der Dörfer mit einem Mittagsverkauf

Eines vorne weg, die Aufgaben wurden mehr oder weniger erledigt. Das Kneipenteam arbeitete spontan flexibel und umschiffte so manche Klippe im Alltag. Erfreulich war, dass die Thekenmannschaften ihre Aufgaben sehr ernst nahmen. Zum Beispiel habe ich es öfters erlebt, dass jüngere Kunden nach ihrem Alter gefragt wurden. Eine Problematik die im Vorfeld zu erheblichen Kontroversen geführt hatte, entpuppte sich als kleineres Problem auf dem Camp.



Immer wieder schön war die Mittagsstunde mit Hanna am Kühlwagen. Andreas oder andere des Lebensmittelkombinats sortierten bei ca. 12 Grad Innentemperatur und heißen 30 Grad Aussentemperatur Berge von Blumenkohlköpfen oder Joghurtgroßpackungen. Wir saßen im Schatten des Wagens. Wenn dann aus den Dörfern durstige Menschen kamen, mit Leergut, gleichzeitig dem Landesverband Hamburg eine Palette geliefert wurde und Horst den Getränkehändler am Telefon hatte, wurden alle Umstehenden in die Arbeitsabläufe mit einbezogen. Es klappte immer, ohne böse Worte oder weinende Gesichter. Nein, wir lachten mehr als einmal.

Selbst die Öffnungs- besonders die Schließzeiten der Kneipe wurde weitgehend eingehalten. Stammkunden wie Teile des Hessendorfes bekamen des öfteren ein Getränk mit auf den Nachhauseweg und beglichen offene Deckel meist über Zahlmeister Theo, den nie die Ruhe verliess, am nächsten Morgen. Nach ein paar Tagen entwickelte sich die GREIFBAR wirklich zu einer gemütlichen Kneipe. Nicht nur durch das avantgardistische Interieur mit Segeltuch, Rettungsring und Wappenschild. Die Kneipenmannschaft lernte ihre Kunden kennen, ihre Wünsche und Vorlieben. Bei Veranstaltungen wie der Disko, hatte man von der Theke aus einen wunderbaren Blick auf die Tanzfläche, den Mittelanzrasen. Wenn richtig Stimmung in der Bude war, flog nicht so sehr die Kuh, eher ihr Futter. Da ging es auch mal länger. Zum Leidwesen der BaWüs, die genau im Schalltrichter schliefen. Beim gemeinsamen Puddinggessen, konnten die BetreiberInnen aber die nachts zuvor verlorene Harmonie wieder herstellen.

Kein Abend glich dem Anderen. Es gab ruhige Abende, laute und sehr laute. Eigentlich war immer was los. Bei Kerzenlicht wurde viel geschnackt, getrunken und gelacht. Axels wunderschön rotes Lichtband erhellte die Theke vorzüglich. Wolfgang, Theo und Axel freuten sich als es endlich auch Köstritzer im Angebot gab. Karin holte sich mehr als einmal ein Tässchen Wein. Unzählige jüngere TeilnehmerInnen versorgten sich mit Kapitalistenbrause. Ein kleines CD-Abspielgerät sorgte für Hintergrundmusik. Richtig voll war es, als die üblichen Verdächtigen aus Babenhausen einen Abend mit akustischer Musik im Kerzenschein organisierten. Wobei das Wort Organisation den Abend falsch beschreiben würde. Ein buntes Wirrwarr aus Stimmen, verschiedenen Sprachen, gebrüllte Musikwünsche, blutige Gitarristenhände, die unglaublich lange Stunden durchhielten, schöne gemeinsame Gesänge und ein ultimativer Test für die verbandseigenen Liederbücher. Herrlich unstrukturiert, wie eine Sitzungsdiskussion und am Ende doch in vielerlei Hinsicht ein Erfolg.

Es war ein GREIFBARer Erfolg unsere Kneipe auf dem C-Level. Beim nächsten Mal würden wir vielleicht einiges anders machen, aber wir machen es wohl wieder so.

Erst kommt das Fressen, dann die Moral

Es ist schon eine ganze Weile her, es muss auf dem Vorbereitungstreffen für das c-level in Frankfurt gewesen sein, als ich nachts schweißgebadet aufwachte: wieder einmal waren der Hessen-Axel und die Thüringen-Karin schneller gewesen und ich hatte im Supermarkt in Ueckermünde keine Milch mehr bekommen. Als ich unverrichteter Dinge wieder in mein Dorf zurück kam, meuterte meine Gruppe, weil ich sie dursten ließ.

Dieser Traum führte am nächsten Tag zu der scheinbar harmlosen Frage, wie das denn gedacht sei mit der Lebensmittelversorgung auf dem Camp, wie es denn wäre mit zentraler Bestellung und zentralem Einkauf, regional und vielleicht auch aus Öko-Anbau? Da hatte sich einer aber ganz schön weit aus dem Fenster gelehnt – Zentralstrukturen, und das beim BDP? Und dann auch noch Öko-Futter?

So ein Alptraum kann ganz schöne Folgen haben... Also wurden Großhändler aus Mecklenburg und Berlin aufgetan, Kataloge quer durch Deutschland geschickt, eine Produktauswahl getroffen, hochkomplexe Bestelllisten ausgetüfelt, alles natürlich BDP-typisch wieder einmal viel zu knapp vor dem Camp. Die Spannung wuchs mit der Vorbereitung. Sicher, die Listen waren gewöhnungsbedürftig; aus einer einzigen Zentralliste im Vorfeld wurden auf dem Camp diverse Einzellisten mit unterschiedlichen Bestellfristen und Liefertagen, und nicht alle konnten sich mit einer derart geplanten Form der Lebensmittelbeschaffung anfreunden.

Mit dem Kühlwagen als Anlaufpunkt war jedoch zumindest eine Zentrale geschaffen, von der aus die Lebensmittel ausgegeben werden konnten. Und siehe da, sie kamen alle: der Gemüsehändler, der normale und der Ökohändler. Schnell vergessen waren die anfänglichen Probleme, dass die Lieferanten das Geld bar auf die Krallen haben



wollten, obwohl eine Einzugsermächtigung vereinbart war (ist der BDP etwa nicht vertrauenswürdig?), schnell vergessen auch der Fauxpas des Öko-Großhändlers, der bei der Erfassung der Bestellung die Spalte mit den Mengen übersehen hatte, dafür aber viel mehr Käse geliefert hatte wie bestellt, was er nicht liefern konnte, hatte er dafür einfach weggelassen. Und der Gemüsehändler, der statt "Stück Melonen" "kg Melonen" geliefert hatte – aber was macht man mit einer Honigmelone für Hamburg, Schleswig-Holstein und Thüringen zusammen?

Doch auch wenn nicht alles kam, was und wie es bestellt war, war es eine ganze Menge – wer sollte das bloß alles essen? Über 4000 Weiß- und 1600 Roggenbrötchen, 190 kg Brot, 70 Gläser Marmelade, 150 kg Quark und Joghurt, 450 l Milch, 100 kg Getreide, 180 kg Bananen, 200 kg Äpfel, 190 Köpfe Salat... Kein Wunder, dass das Zerums-Klo zwischendurch verstopft war...

Bei diesen Mengen kann es schon einmal passieren, dass einem was durch das "Kann das sein?"-Raster bei der Bestellungserfassung fällt, der Plausibilitätscheck im Hirn versagt. So wurde aus den mit dickem Filzler geschriebenen "6 St" "65" Blumenkohl. Zack, Bestellung durchgefaxyt, ja nix denken – und sich erst am nächsten Morgen überraschen lassen, wenn der Gemüse-

lieferant elf Stiegen mit Blumenkohl auspackt und man zugeben muss, dass selbst die Hessen daran für den Rest des Camps zu essen hätten. Oder gar das ganze Camp. Nachdem der erste Schreck überwunden war, der Anruf beim Gemüsehändler: ob es möglich sei, Gemüse zurückzugeben.

"Eigentlich nicht" – "Und uneigentlich? Der Blumenkohl sieht noch aus wie neu!" – hörbares Grübeln am anderen Ende der Leitung – "Wollen Sie, dass 200 Jugendliche eine Woche lang nur Blumenkohl essen dürfen?" – "Na gut, ich sag dem Fahrer Bescheid, dass er das morgen wieder mitnimmt".

Bei den ganzen Problemen und Problemchen war es aber sehr angenehm, immer wieder einen kühlen Kopf zu bewahren oder zu bekommen, im wahrsten Sinne des Wortes, der richtige Arbeitsplatz zur Jahreszeit. Die Zahl der freiwilligen Helfer stieg denn auch mit der Dauer der Hitzeperiode... "Oh, hast du das gut da drin im Kühlwagen, kann ich das nicht machen?" Ja klar, mach du das mit den Listen, ich geh dann so lange an den Strand...

Genug des Fressens, jetzt die Moral: Ein kluger Mann hat irgendwann einmal gesagt, wichtig sei, was am Ende rauskommt. Das sollte zu denken geben.

"Der Ernährer" alias Andreas Germann

Die Tropfen fielen auf gestählte nackte Oberkörper, rote pellende Nasenspitzen, auf geschundene angespannte Unterschenkel und für einen Moment war Stille.....

Es war ungefähr Halbzeit im Turnier der Turniere auf dem nigelnagelneuen Kunstrasenplatz des Gymnasiums in Uecker- münde.

Die unterschiedlichen Gesichter streckten sich gen Himmel mit einem gemeinsamen Ausdruck in den Augen: SPASS!!

Hier ging es nicht primär ums Gewinnen. Zumindest in den meisten der 11 Mann- schaften nicht, die in 2 Gruppen am Ende insgesamt 25 Spiele jeweils 8 Minuten lang zu sechst auf dem Feld hinter sich gebracht haben würden.

Dann kam die gnadenlose Sonne wieder, doch dank der Wasserspende des Campbüros gab es keine Sonnenstichausfälle.

Die Zusammenstellung der Teams fand in den Tagen zuvor statt und es wurde ein

regelrechter Hype so viele unterschiedliche Leute wie möglich für die eigene Mann- schaft zu überreden.

Denn nicht nur der 1. Platz, sondern auch das gemischteste Team sollte einen Preis bekommen.

Da waren zum Beispiel die Spieler, Spieler- innen und Spielerchen der Mannschaft mit dem Namen "der kleine Paul sucht seine Mutter":

Jasmin [4 J./HH], Gregor [6 J./MV], Sureija [9 J./HH], Rebecca [9 J./HH], Lukas [15 J./HE], Anna [17 J./Gießen], Konrad [18 J./Thü], Dennis [20 J./Bbh], Esther [23 J/ HH] und Silke [34 J./MV].

Besonders zu betonen sei hier die phan- tastische Abwehr der beiden Mädels Sureija und Rebecca die wie eine Mauer vor dem eigenen Tor standen und trotz eines geprellten Fingers und eines Schusses in den Magen weiterhin angstlos und eisern in jeden Ball rannten und somit dem Torwart Konrad seine Arbeit abnahmen.

Das Halbfinale fand umringt von Liegenden statt und als es vorbei war, stand die Gewinnermannschaft fest und es ging nahtlos über zum Aufräumen.

Erst 2 Tage später, auf dem Bergfest, wurden die Preise verliehen. In der Zwischenzeit gab es die wildesten Spekulationen über die Gewinner des Preises der gemischtesten Mannschaft. Und dann war es soweit. Der erste Platz ging natürlich an das Team aus Menden! Merve überreichte den ersten extra dafür geschweißten Pokal des Workshops Schweißen. Und dann die Überraschung: das Team "der kleine Paul sucht seine Mutter" UND "die Blitze" gewannen gemeinsam den zweiten extra dafür geschweißten Pokal.

Damit konnte die Party beginnen!

Da habe ich hier aber noch eine kleine abschließende Frage: Wo ist dieser Pokal gelandet?!

Esther Phillips ■ BDP Hamburg



Die Workshops

Ziemlich früh in der Planung zum Bundescamp c-level stand fest, dass sich die Vorbereitungsgruppe an der Workshopstruktur des letzten Camps PACE vor vier Jahren orientieren wollte. Also gab es auch im Jahr 2003 zwei Workshopphasen von je vier Tagen, unterbrochen von einem freien Tag am Bergfest.

In der zweiten Wochen fanden parallel zum Workshopangebot auch viele Ausflüge statt, die die TeilnehmerInnenzahlen der Workshops teilweise stark minimierten. Manche Workshops fanden nur in einer Woche statt, manche wurden zweimal für neue Leute angeboten.

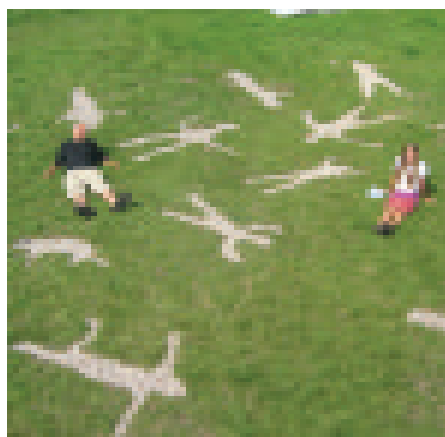
Mit der Zielsetzung für alle TeilnehmerInnen einen Workshopplatz anbieten zu können, wurde das Programm sehr dicht. Für manche vielleicht zu dicht - diejenigen, die sich zwischen Ausflug und Workshop entscheiden mussten - aber die meisten haben sich über die fantastischen Auswahlmöglichkeiten gefreut:

Segelworkshop

Workshopleiter: Günter Krewer, Sebastian Rieß, Hendrik Sonnenberger, Martin Bündig

Das Gelände vom Zerum umschließt einen kleinen Hafen, der einer handvoll Boote einen Liegeplatz bietet. Schnell fanden sich Seebären, um einen Workshop für 12 Kinder und Jugendliche auf die Beine zu stellen und zu leiten. Gegen die Erwartungen des Teams herrschte ein wilder Andrang. Doch leider hatte der Workshop wirklich nur 12 Plätze zu vergeben. Ziel war es, den Teilnehmern den praktischen Umgang mit einem Segelboot zu vermitteln. Die nötige Theorie beschränkte sich damit auf das Mindeste und es fand sich viel Zeit, um auf dem Stettiner Haff umherzuschippern.

Dieses Haff zeichnete sich durch eine ziemlich konstante Windrichtung aus und lud schon bei leichtem Wind zu spritzigen Wellenfahrten ein. Unsere Segelboote, auch *Sea-Horse* genannt, verziehen uns so manches steuermännisches Missgeschick.



Workshop Landschaftskunst (Landart)

Workshopleiter: Eckard Gorontzi

“Wir haben die Welt verändert” sagte Eckardt zu den Resultaten seines Workshops, der zwei mal vier Tage unter der glühenden Sonne im Seilgarten stattfand.

Es wurde in die Erdoberfläche des Gartens eingegriffen, denn die Teilnehmer des Workshops schufen Werke ihrer selbst, indem sie ihr Negativ aus der Erde schaufelten. Mit Kieselsteinen wurden die Selbstportraits schließlich ausgefüllt, so dass man nun im Rasen die Abbilder der Teilnehmer entdecken und bewundern kann.

Die Skulpturen werden wohl, selbst wenn Gras darüber wächst, eine ganze Weile in der Erde bleiben. Dem schützenden Mantel der Erde sei Dank haben die Teilnehmer und Hund Momo sich am Stettiner Haff verewigt.

Turmbau

Workshopleiter: Jenne Niendorf, Matte Brand

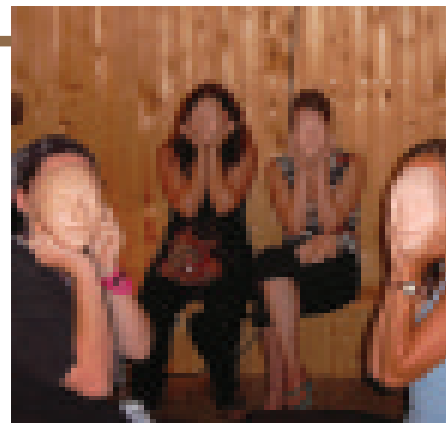
Wie? Man kann einen Turm bauen, ohne einen einzigen Nagel zu benutzen? Kaum zu glauben, aber es geht. Die wildesten Konstruktionen sind möglich und stabil obendrein. Das Leiterteam kann stolz auf eine jahrelange, äußerst kreative Erfahrung zurückblicken, die mit Freude an die TeilnehmerInnen des Workshops weitergegeben wurden. Nur mit Seilen wurden die einzelnen Holzstämmen zusammengefügt zu einer Turmkonstruktion, die am Eingang der großen Wiese in den Himmel wuchs.



Erste Hilfe-Kurs

Workshopleiter: Badewachtmeister Ulf Albrecht

Als der Ueckermünder Strand in den 20er Jahren künstlich von einem mosquitianischen Biotop in ein pulvriges Paradies verwandelt wurde, konnte niemand ahnen, welche übelsten Machenschaften mit Menschen hier veranstaltet werden sollten. Hier werden mit Theater-Edding widerliche Wunden in junge, unschuldige Handgelenke geschlagen, Jugendverbände angelegt oder sich vorgeknöpft, werden blasse Gesichter auf fremde Köpfe transplantiert um sogleich in ausgefeilter Eleganz mit bloßen Händen wieder abgerissen zu werden. Doch zum Glück für den Ueckermünder Prachtstrand gibt's auch die wagemutigen PfadfinderInnen des BDP, die sich geduldig eine Übersicht über alle Einzelheiten verschaffen, die Situation fachmenschlich beurteilen und dann unverzüglich in medias res gehen. Das heißt: Jetzt ist leichter vorstellbar, wie es wäre, wenn es wäre. [et]



Theater-Workshop

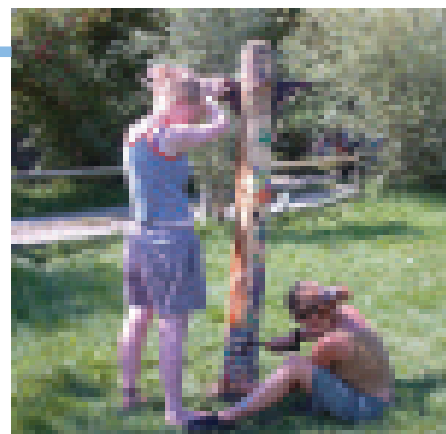
Workshopleiter: Jan Lorenz

In der ersten Woche des hochgelobten Camps an der Flussmündung ins Stettiner Haff schnappten sich Uecki, Krok und Tuna, drei PfadfinderInnen [mit grossem "I"] ein Slupki und fuhren auf die Ostsee hinaus. Captain Jack tauchte jeden Morgen aufs neue auf, ließ die Sonnenölquellen sprudeln und versorgte die tatendurstige Bande mit allerlei illegalen Drogen, schwarzen Geldern und Zwiebelstücken aus der Thüringer Gerüchteküche, die er mit seinem blitzblanken Säbel in bienenstichgroße Einheiten zerteilte. Als die GefährtInnen [ebenfalls mit grossem "I"] ihre psychischen und physischen Grenzen längst überschritten hatten, bereute er all seine Taten und beendete den Workshop rechtzeitig zum Bergfest mit einem umjubelten Gelage. "Auf jeden Fall: BLUTIG!" [et]

Indianerworkshop

WorkshopleiterInnen: Katja Dickel, Lisa Strohbehn, Marius Gornik

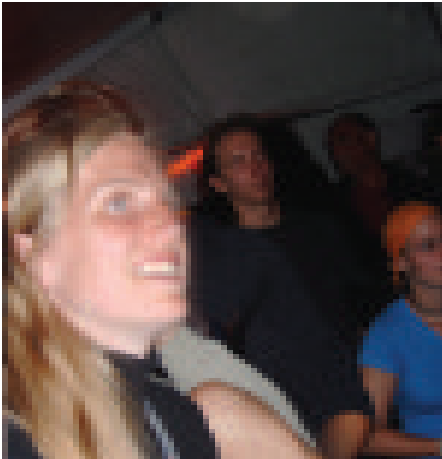
Innerhalb eines 8-tägigen Workshops wurde 8 Kindern ab 12 Jahren die Welt der Indianer nähergebracht. Zu Beginn erhielt jede/r einen Indianernamen. Da gab es z.B. Migina, was soviel wie "Leuchtender Mond" bedeutet. Die Tage fingen mit einem Indianerspiel an. Dann wurden Kleidung, Schmuck und Traumfänger aus allerlei bunten Stoffen und Bändern gebastelt. Natürlich fehlten auch ein Totem mit vielen indianischen Zeichen und Trommeln nicht. Um einen Einblick in die Küche der Indianer zu erhalten, konnten die TeilnehmerInnen auch Speisen wie Bannock (ein Fladenbrot), Tannennadeltee und Popkorn auf heißen Steinen zaubern. Die praktischen Tätigkeiten wurden oft mit Geschichten aus der indianischen Kultur untermalt.



Politische Kundschaft

Workshopleiter: Andreas Zimmer

Die Politische Kundschaft ist eine Methode des BDP, die in den siebziger Jahren entwickelt wurde. Dabei gilt es sich mit dem Ort, den man bereist intensiv auseinander zu setzen, sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen und detektivische Arbeit zu leisten. Also ein äußerst spannendes Feld. In Ueckermünde gab es dabei einiges zu entdecken, das die erstaunlicherweise nur kleine Gruppe in Kladden und Plänen zusammengetragen hat. Leider war auch dieser Workshop so sehr ausflugsgeschädigt, dass keine Präsentation dieser spannenden Arbeit mehr Leute auf den nächsten Workshop dieser Art neugierig machen konnte.



Me[e] [h]r Theater

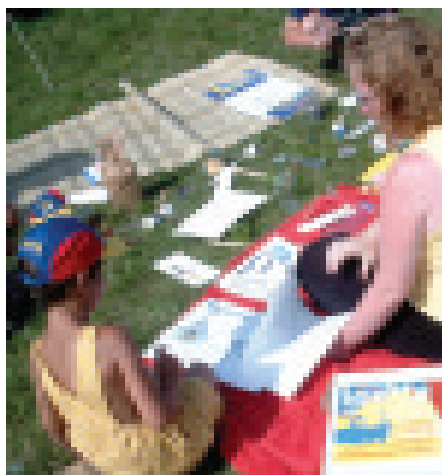
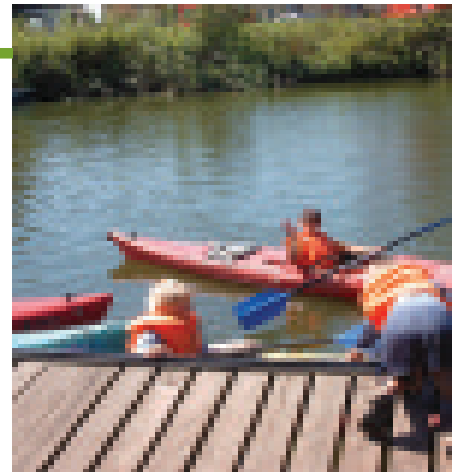
Workshopleiterin: Heike Meister

[18 – 20 – 2 – 0 – weg] Unter kundiger Führung konnte eine abenteuerlustige Truppe in kürzester Zeit schwitzend und wartend eine Improvisation zur Integration der Moskitos absolvieren. Sowohl schreiend als auch schleichend wurde "Eine Insääh!" entdeckt und erobert und auf dem Weg von Amsterdam nach Washington wurde mit der banger Frage "Wo ist das Wasser?" Meister Kafka die gebührende Referenz erwiesen. Nur kurz kam Angst auf ["Sie weiß es nicht!"], die sich jedoch spontan in behagliche Konfusion auflöste, als sich die cholerischen SchwerritterInnen als nicht in der Lage erwiesen, den GefährtInnen den Zugang zum Ueckermünder Strand zu verwehren. Dort warteten bereits bunt bemalte IndianerInnen mit lecker selbstgebackenen Teigteilchen um den Leckermäulchen dieselben zu stopfen. Was will mensch mehr?

Workshop Kanu/Kajak

Workshopleiter: Mario Wiesen, Esther Philipps

3 verschiedene Gruppen standen morgens abfahrbereit mit Schwimmwesten und Paddel am Hafenbecken. Die Kinder zwischen 6 und 16 Jahre stiegen in die 8 Kajaks, 2 Katamarane, und der Rest in Kanadier ein um sich mit der Technik des Paddelns vertraut zu machen. Nach dem Austesten ging es dann mal die Uecker rauf Richtung Stadt, mal durch den Kanal auf das Haff hinaus oder an den Strand zum Plantschen. Alles im Allem war dieser Workshop ein Kennenlernen der eigenen Grenzen, des Verantwortungsgefühls in der Gruppe, sowie ein Unterordnen in der Natur.



Workshop "Löwenzahn"

Workshopleiter: Elke Steigerwald, Jan-Eric Hofmann

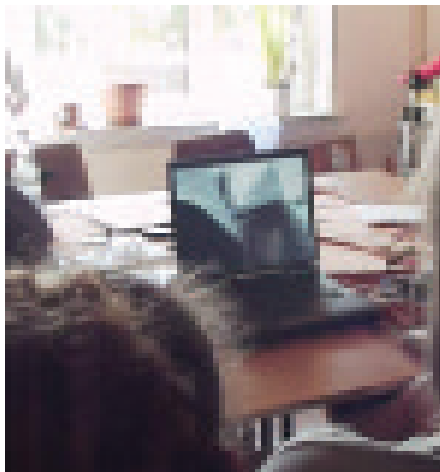
Die Kleinsten unter den Workshop-TeilnehmerInnen fanden Unterschlupf bei Elke und Jan-Eric, im Workshop mit dem schönen Namen "Löwenzahn". Die Kiddies – das Altersspektrum reichte von 4 bis 10 Jahren – konnten sich nun an dem abwechslungsreichen und spannenden Programm erfreuen und natürlich auch einiges lernen. So wurden beispielsweise mit Pigmenten Farben gemischt und zum herumpinseln genutzt, man bastelte Sanduhren und auch kleine Boote, die im Haff ein wenig ihren großen Vorbildern aus dem Segelworkshop nacheifern konnten. Von Zeit zu Zeit schlossen Elke und Co. sich auch dem Brotbackworkshop an oder gingen auf Exkursionen, denn sowohl das Ukränenland als auch die Phänomenta auf Usedom wurden von den Kleinen inspiziert.

Die Energiewende – Licht und Schatten?

Workshopleiter: Michael Selle

Im Workshop "Energiewende" gab es, naturgemäß, nur Licht. Schließlich war genau das Motto. Wir wollten mit dem Licht der Sonne experimentieren. Dazu ist uns einiges eingefallen. Wir bauten Sonnenuhren und brachten Wasser zum Sieden. Wir verbrannten Holz und Gräser. Der Dampf aus dem Kessel vor einem 60 cm Parabolspiegel gelangte bis zur Turbine. Dann mussten wir den Gesetzen der Physik Tribut zollen. Es kam (noch) keine Bewegung ins System.

So blieb die Erkenntnis, dass Sonnenlicht eine gewaltige Energiequelle darstellt. Mit verschiedenen Linsen, Spiegeln und Solarzellen (bei ultimativem c-level-Wetter) war das zu sehen und zu spüren. Dass die Workshopteilnehmenden aber auch Holz bearbeiten, Metallkonstruktionen bauen und Sterne beobachten mussten, brachte Vielfalt und Farbe ins Geschehen. Energiewende zum Anfassen. Lernen und Spielen unter der Sonne!



Video I und Video II

Workshopleiter Monika Navarro, Theo Hoffmann (I), Felix Schmitt (II)

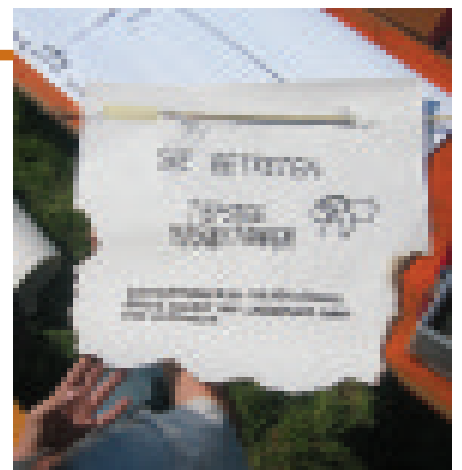
Workshop I haben wir es zu verdanken, dass sogar auf den Vorbereitungstreffen ständig eine Kamera lief. Am Ende sollte ein Film über das Camp dabei herauskommen. Der ist noch in Arbeit und kommt 2004. Auf dem Camp durften wir erstmal zwei kurze Zusammenschnitte aus den beiden Campwochen sehen, von denen alle ziemlich begeistert waren.

Workshop II wollte den TeilnehmerInnen am Ende möglichst selbständiges Arbeiten mit Kameras und in der Schneidewerkstatt ermöglichen. Dafür war eine kurze Einführung in die Technik der Schneidegeräte und der Kameras sowie Tipps zur Kameraführung vorgesehen und Hilfestellung falls benötigt. Ein Drehbuch oder die Art des Inhalts der Aufnahmen sollten sich die Teilnehmer selbst ausdenken. Die Teilnehmer waren in der Technik allerdings selbst schon ziemlich fit.

Plakat(mal)workshop:

Workshopleiter: Tobias Hauck, Harriet Gaebell

Der Plakat(mal)workshop, geleitet von Tobi und Harriet (RLP), verbrachte seine Zeit (oh Wunder!) mit der Produktion von Plakaten - sinnvollen und „sinnlosen“. Plakate wurden von den TeilnehmerInnen und der Workshopleitung auf Anfrage bzw. Bestellung angefertigt. So entstand z.B. das tolle „Greifbar“-Plakat, das man am Eingang der Kneipe bewundern konnte und so einige Werbeplakate, die ein paar der zahlreichen Abendveranstaltungen ankündigten (wie z.B. die Kinderkinonacht). Wenn keine Aufträge eingingen, wurde „Guerilla plakatiert“, d.h. Sinnlos-Plakate gemalt, wie z.B. das relativ bekannte „<=RECHTS“ oder ein Pilgerweg zu Juttas Zelt beschildert. Gearbeitet wurde mit allen möglichen Schreib- und Malmaterialien, Favorit war aber die Pastellkreide. Der Plakat(mal)workshop fand in der ersten Woche statt, leider, denn so mancher vermisste dessen praktische Arbeit in der folgenden Woche.





Fechten

Workshopleiterinnen: Tanja Berger, Theres Lisius

Theaterfechten zeichnet sich dadurch aus, dass man nicht gegeneinander, sondern miteinander kämpft und eine genaue Choreographie befolgt. Am Anfang des Workshops standen daher auch Konzentrationsübungen, um die TeilnehmerInnen zu besänftigen, die ganz wild darauf waren mit den Säbeln aufeinander loszugehen. Zunächst wurden Kampfszenen ohne Säbel und Florett eingeübt, danach technische Basics weitergegeben, wie die Fechtstellung, die Waffenhaltung, die Beinarbeit, Angriff und Verteidigung. Die Workshopleiterinnen stellten eine Choreografie vor, die von den TeilnehmerInnen weiterentwickelt wurde. Die festen Paare, die sich zum Einüben gefunden hatten, lockerten die Kampfszenen durch kleine Raffinessen, wie ausweichendes Ducken und Hochspringen auf.

Campzeitung

Workshopleiterin: Hanna Herbers

Am Morgen wurden zunächst die Themen des Tages besprochen, dann teilten sich die TeilnehmerInnen in Teams auf und zogen los. Interviews wurden geführt und Berichte über die Campereignisse verfasst. Am Anfang stand natürlich einen Namen für das neue Medium zu finden. C-news war ein naheliegender Name, der sehr gut zu den restlichen Campnamen passte. Bis in den Nachmittag hinein saß die Layoutgruppe an den Rechnern. Stress bis in die letzte Sekunde vor "Drucklegung". Dann spurtete jemand ins Büro des ZERUM und nutzte den Kopierer noch bis die ZERUM MitarbeiterInnen Feierabend machten. Die Zeitung erschien alle zwei Tage in einer Auflage von 25 Stück: also Lesestoff zum Weitergeben.



Lampenbau

Workshopleiter: Jan Barnick

Alle TeilnehmerInnen des Workshops bauten sich eine effektvolle Stehlampe, die doch ganz unkompliziert herzustellen war. In einem Holzkreuz wurde die Fassung befestigt. Dieses Holzkreuz diente als Halterung für vier Gewindestangen, die in der gewünschten Form nach oben gebogen und befestigt wurden. Gewindestangen sind günstige und stabile Stangen, die ins Holz gedreht werden können. Das Gewinde sorgt für zusätzlichen Halt, wenn eine Schnur um die Stange befestigt werden soll. Das so angefertigte Gestell wurde mit Viskose bespannt, die zuvor mit Seidenmalfarbe selbst gefärbt wurde.

Hängemattenbau/Kreativ

Workshopleiter: Daniel Raisch

Im ersten Teil des Workshops wurde in der ersten Woche von allen TeilnehmerInnen eine Hängematte geknüpft. Zunächst wurden die Seitenränder geflochten und dann drei Tage lang geknotet, geknotet, geknotet. Die Teilnehmenden waren davon aber nicht gelangweilt sondern freuten sich eher über die meditative Aufgabe. Dem Workshopleiter fiel nach den ersten Erklärungen dabei eher der Part zu, verhedderte Schnüre wieder zu entknoten. Im zweiten Teil des Workshops konnten die Teilnehmenden Taschen batikern, tonen, und für die Gäste des Abschlussfestes Gummibärchen selber herstellen.





Tanzen

Workshopleiterin: Juliane Guja

Vier verschiedene Tänze wurden von den TeilnehmerInnen einstudiert. Darunter waren Freestyle-Tänze, Salsa, Lateinamerikanische Tänze und HipHop. Die türkischen TänzerInnen brachten Ideen und Choreografie für einen Tanz mit ein, der auf dem Bergfest frenetischen Jubel auslöste. Als besonderer Gimmick waren einige besonders hübsche "Mädels" in etwas zu enge Kleider gezwängt worden.

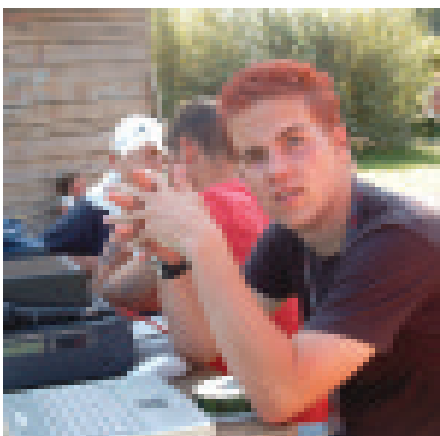
Da nicht alle Teilnehmenden an allen Tanzstilen gleichermaßen Gefallen fanden, wurde die Gruppe aufgeteilt. In der ersten Woche war die Geschlechteraufteilung klassisch und nur ein einziger männlicher Teilnehmer tanzte mit. Nach dem Auftritt der baden-württemberger Betreuer beim Bergfest, steigerte sich der Anteil der tanzenden Jungs sich jedoch.

Naturkunst

Workshopleiterinnen: Nora Ertel, Anna Göbel

Die Gruppe begab sich in die freie Natur, um dort mit ausschließlich natürlichen Materialien Kunstwerke zu schaffen und fotografisch festzuhalten. Meist waren die Werke von kurzer Existenz. An einem Tag bemalten die Naturkünstlerinnen einen toten Baum mit Wasser und beklebten ihn mit Blättern. Das wurde fotografiert noch bevor der Wind alles wieder auseinandertrieb. Danach legte die Gruppe am Strand Muster in den Sand, wie zum Beispiel eine Spirale oder Muster mit Muscheln. Später entstand ein Zelt aus Schilf und Stöcken. Mit roten Beeren legten die einzelnen TeilnehmerInnen ihre Namen.

Am letzten Tag des Workshops versuchte sich die Gruppe an einer Pyramide aus Schilf und Stöcken, die am Schluß mit Blüten verziert wurde.



Campradio

Workshopleiter: Sean Schneider und Thomas Hülsner

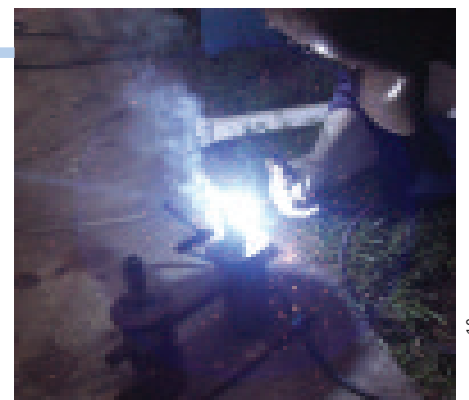
Das Radioteam teilte sich auf in eine Gruppe, die sich um die Reportagen kümmerte und eine Gruppe, die die Nachbearbeitung und den Schnitt der Bilder vornahm. Dabei dauert die Arbeitszeit, die für den Schnitt benötigt wird, viel länger als die aufgenommenen Sequenzen. Morgens wurden die in Frage kommenden Themen besprochen und danach schwärmten drei Reporterteams aus, um ihre Reportage aufzunehmen. Dabei kamen Berichte über die Workshops und über die Stadt Ueckermünde zustande. Manchmal musste dabei das Team ein wenig mogeln und die InterviewpartnerInnen selbst spielen, was der Journalistenethik, nicht aber einem schönen Ergebnis entgegenstand. Die Sendung wurde 40 Minuten lang und wurde auf CD in den Landesverbänden verteilt.

Schweißen

Workshopleiter: Boris Gierl und Tobias Terhaar

Die beiden Teamleiter brachten den Teilnehmenden die meist vorher noch nicht geschweißt hatten die Technik des Lichtbogenhandschweißens bei. Sie vermittelten Grundkenntnisse des Schweißens und die Handhabung der Werkzeuge.

Es entstanden vor allem Kunstobjekte, die die Teilnehmenden sich selbst ausdachten und aus Material vom Schrottplatz zusammenstellten. Für das Fußballturnier wurden Pokale hergestellt.





Brotbacken

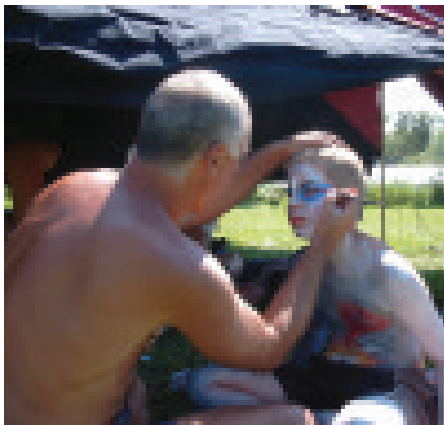
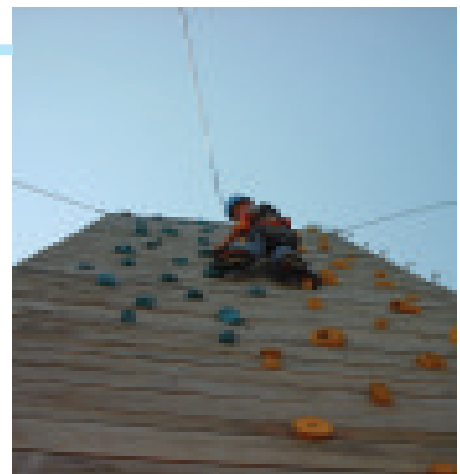
WorkshopleiterInnen: Melanie Dumke, Andreas Zimmer, Jan-Eric Hoffmann

Brot gegessen hat jeder, einen Kuchen gebacken vielleicht auch. Aber wer hat schon einen Holzofen angeheizt, Getreide gemahlen und daraus leckere Köstlichkeiten gezaubert? Von Grund auf wurde von den WorkshopleiterInnen gezeigt, wie Brot gebacken wird. Dabei entstanden leckeres Brot, Brezeln, Shortbread, irisches Sodabrot, Hefezöpfe. Nach den von den WorkshopleiterInnen vorbereiteten Rezepten konnten die Teilnehmenden ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Dabei entstanden Apfelkuchen, Knäckebrot und andere Spezialitäten, die meist nicht mal abkühlen konnten, so reißend war der Absatz.

Klettern

Workshopleiter: Veit Degenkolb, Michael Wiese

Obwohl Klettern eine Individualsportart ist, baut der Workshop auf partnerschaftlicher Zusammenarbeit auf. Die TeilnehmerInnen lernen so Vertrauen in die Partner, die Sicherung und die Technik zu fassen. Die Verantwortung liegt dabei gleichermassen in der Gruppe verteilt. Die Untengebliebenen sichern die Kletternden und müssen mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit darauf achten, dass nichts passiert. Doch auch die Kletternden sind in der Verantwortung: sie müssen sich zu Wort melden, wenn sie sich nicht ausreichend gesichert fühlen. Während der Kennenlernphase am Beginn des Workshops wurde die Gruppe mit Spielen zur Kooperation miteinander vertraut gemacht. Danach folgten Einweisungen zu Materialkunde und Sicherheitstechnik bevor zum ersten Mal der Kletterturm genutzt wurde. Nach einigen Tagen wurden am Kletterturm Varianten und Spielereien ausprobiert, wie zum Beispiel blind klettern.



Thron

WorkshopleiterInnen: Wolle Pohl, Margit Schmitt

In diesem Workshop vereinigten sich handwerkliche und inhaltliche Elemente. Die erste Woche wurde genutzt, um einen massiven Thron zu bauen. Verwendet wurden dabei Baumstämme, Sandsteinplatten, Spiegelscherben. Die hinteren Hauptpfosten des Throns stellten eine böse und eine gute Seite dar. Das ist auch der Aufhänger für den zweiten Teil des Workshops, in dem die Kinder zunächst über verschiedene Gefühle sprachen. Danach wurde festgelegt wer welches Gefühl als Allegorie darstellen wollte. So gab es eine blaue Ruhe, eine Trauer, eine Freude, einen knallroten Zorn und andere Darstellungen. Die Kinder bemalten sich gegenseitig mit Körperfarbe und ließen sich anschließend auf dem Thron fotografieren. Am letzten Tag bestand die Möglichkeit sich ganz nach Lust und Laune selbst darzustellen.



Mädchenzelt

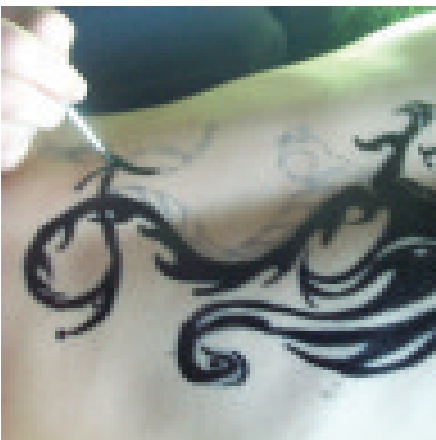
Workshopleiterinnen: Judith Nagel, Steffi Hoffmann

Hier konnte frau es sich gut gehen lassen. An vier Tagen beschäftigten die Mädchen sich mit Wellness, Mode und Schönheit, und Sex, Liebe, Freundschaft. Dazu gehörten Yogaübungen, Massagen, Gesichtsmasken, Diskussionen, Schmuckdesign und Rollenspiele. Sogar an einem Ausflug nahm die Gruppe gemeinsam teil. Die Workshopleiterinnen hatten sich zum Ziel gesetzt, den Mädchen ihre Stärken bewusst zu machen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, was ihnen an neuen Beschäftigungsfeldern Spaß machen könnte.

Naturerkundung

Workshopleiter: Johan Reinert

Die Natur, rund um das ZERUM bietet einiges Entdeckenswertes. So eroberten die teilnehmenden Kinder den Naturerlebnispfad auf dem Gelände. Sie fuhren mit dem Slupki zur Biberforschung in Uecker und Zarow. Richtige Biber konnten sie dabei natürlich nicht beobachten, denn die sind nachtaktiv und schlafen zu Workshopzeiten tief und fest in ihrem Bau. Dafür hinterlassen sie aber in der näheren Umgebung ihrer Biberburg ausreichend Spuren, wie angenagte Baumstämme, die die Kinder betrachten konnten. Außerdem stand ein Ausflug zu den Fischern in Neuendorf. Dort erfuhren sie einiges über die Fischarten im Haff, über Netz- und Bootstypen, kurz: alles was die Hafffischerei ausmacht.



Körperdesign

Workshopleiterin: Rebecca Bimschas

Mit Bodypaintingfarben und Henna gestalteten die WorkshopteilnehmerInnen zwei mal vier Tage ihre Körper. Der Anteil von Jungen und Mädchen, deren Alter von 10 Jahren aufwärts ging, war etwa gleich hoch und alle waren immer gut dabei und hatten großen Spaß. In Motivbüchern konnten sie Motive aussuchen, diese mit einem wasserlöslichen Stift auf Butterbrotpapier zeichnen und dann mit alkoholhaltigem Deo auf die Haut übertragen. Dann malten sie das Motiv nach. Hennatattoos halten drei bis sechs Wochen, während die Bodypaintingfarben nach dem nächsten Waschen wieder weg sind. Nach Aussage der KörperdesignerInnen sieht Henna vor dem Auftragen aus wie Spinat und riecht wie 1000 Jahre Hustensaft. Rebecca hob die coole Ruhe hervor, die entsteht, wenn mensch herumliegt, und sich einem/r anderen anvertraut, um sich anmalen zu lassen.

Internet

Workshopleiter: Michael Roß, Florian Hannemann

Ausgerüstet mit Digitalkameras und jeder Menge neugierigen Fragen, schwärmten die TeilnehmerInnen des Workshops Internet auf dem Zeltplatz aus und waren auch in jedem Ausflug vertreten. Unter der fachkundigen Anleitung von zwei ausgewiesenen Computerspezialisten wurden die eingesammelten Neuigkeiten gestaltet und ins Netz eingespeist. So konnten die lieben Daheimgebliebenen jeden Tag verfolgen, welches enorme Workshopangebot zur Auswahl stand.

Die Teilnehmer lernten die nötigen Techniken, um eine Internetseite zu gestalten und konnten das an der gemeinsam erarbeiteten Seite direkt anwenden. Trotzdem waren sie wirklich keine Stubenhocker und die meiste Zeit Infos sammelnd unterwegs.



Ausflüge

Stettin

Da unser diesjähriges Bundescamp direkt an der polnischen Grenze stattfand, wollten wir den Teilnehmern die Möglichkeit eröffnen, dieses von den Deutschen oft unterschätzte Land, besser kennen zu lernen. Auch wenn Stettin in kultureller Hinsicht, dafür vielleicht nicht gerade am besten geeignet ist, da es Städte in Polen gibt, die eine wesentlich schönere Altstadt bieten, (zu Erwähnen wären da auf jeden Fall Krakau und Danzig), denke ich trotzdem, dass dieser Besuch vielen Kindern Polen ein wenig näher gebracht hat. Ich war sehr erfreut über die große Nachfrage. Dies hat zwar meine komplette Planung über den Haufen geworfen, da ich eher mit der Hälfte der Personenzahl gerechnet hätte, aber mit Hilfe von Eckhard und Piotr hat es dann ja trotzdem noch irgendwie geklappt.

Die Vorbereitungen für die Exkursion begannen ungefähr vier bis fünf Wochen vor Campbeginn. Über Internet habe ich mich mit der Stadt bekannt gemacht. Zudem habe ich im Rahmen meines Polenurlaubes einen Abstecher nach Stettin gemacht, um mir einen ersten Überblick zu verschaffen. Ich

war erstaunt, da Stettin nicht unbedingt wie eine typisch polnische Stadt aussieht. Es gibt keine richtige Altstadt, was natürlich eine Führung nicht unbedingt vereinfacht. Aber Gott sei Dank habe ich gute Freunde, die aus Stettin kommen und nun in Hamburg leben. Natalia hat mir sehr geholfen und sogar eine Führung selber übernommen. Ich finde, dass man ihr dies echt hoch anrechnen muss, da sie selber erst seit einem Jahr in Deutschland lebt und noch viele Wörter extra hierfür lernen musste. Ich bin sehr stolz auf sie, dass sie das so gut gemeistert hat. Auch die anderen Führungen sollen sehr gut gewesen sein. Vielen Dank an Eckhard und Piotr noch mal an dieser Stelle. Ohne ihren spontanen Einsatz wäre das ganze sicherlich nicht so abgelaufen. Natürlich will ich mich auch noch mal bei all denen bedanken, die an der Grenze so toll eingesprungen sind, damit wir die Gebühren bezahlen konnten.

Ich selber fand die Fahrt ziemlich stressig, aber sehr lehrreich. Es gibt viele Dinge, die ich anders sicher besser hätte machen können, dennoch bin ich ganz zufrieden, wie alles lief. Es war halt charmant chaotisch, wie so viele Sachen beim BDP. Weswegen ich diesen Verein aber auch so gerne mag, weil halt nicht immer alles so unbedingt durchgeplant sein muss, sondern man auch die Möglichkeit hat (oder manchmal auch nur diese Möglichkeit?) spontan zu reagieren.



Merve Anderson ■ BDP Schleswig Holstein



Besuch der Phänomenta

Mit ein bisschen Verspätung, da die Kids vom ASP-Frankfurt erst um 8:00 Uhr statt um 7:00 am Strand abgeholt worden waren, ging es los. Ein nigel-nagel-neuer Doppeldecker sollte uns nach Peenemünde bringen. Nach einem Stau in und um Anklam und zwei "Unter-Brechungen", eine ins Waschbecken und eine in die Tüte, kamen wir nach drei Stunden endlich in Peenemünde an.

Also los zur Phänomenta!

Wir betraten das Gebäude und standen in einer Turnhalle. Hinter einem Verkaufstresen waren Versuche aufgebaut. Auf den ersten Blick wirkte alles ein bisschen provisorisch. Hier konnte man mit eigener Kraft ein Auto hoch heben. Viele Versuche verlangten jedoch, dass die Anleitung ausführlich gelesen wird und waren dadurch nicht für alle geeignet.

Obwohl die Halle so wenig ansprechend war, haben sie alle durchquert, um dann auf den Rundgang zu stoßen. Und der hat sich wirklich gelohnt. Er begann damit, dass man mit einer Trommel eine Kerze im Abstand von 5 Metern löschen konnte. An einer anderen Stelle sollte man Gerüche, wie zum Beispiel Zitrone oder Zimt, erkennen. Einen Stern nachmalen, wobei man das Blatt, den Stift und seine Hand nur im Spiegel sehen kann, ist ganz schön schwer. Solche und ähnliche Aufgaben begegnen einem auf dem Rundgang. Die Attraktion, vor allem für die jüngeren, war wohl der Gang durch den dunklen Flur. Hier musste man sich ohne Schuhe und nur von einem Seil geführt einen stockdunklen Weg entlangbewegen. Da man ja nichts sah, waren alle anderen Sinne besonders empfänglich. Ich glaube, diese Erfahrung war für einige neu und wichtig. So hatte die ganze Ausstellung für jeden etwas zu bieten. Manchmal war es nur schwer die oft langen Anweisungen und Erklärungen zu verstehen. An solchen Stellen hätte jemand von uns oder vom Team der Phänomenta stehen sollen, um andere anzuleiten.

Obwohl ich vorher skeptisch war, muss ich zugeben, dass zwei Stunden für die Phänomenta in Peenemünde ausreichend sind.

Dann sind wir noch einen Ostseestrand gefahren. Leider reichte die Zeit nur für ein kurzes Bad und anschließendes in der Sonne trocknen. Obwohl wir uns beeilten, erreichten wir die Klappbrücke bei Wolgast erst, als sie bereits hochgeklappt war. Wenn auch aus einiger Entfernung so war doch eine hochgeklappte Klappbrücke der richtige Abschluss für diesen Ausflug.

Elke Hofmann (geb. Steigerwald) ■ BDP Wehrheim

Aus organisatorischen Gründen fanden die meisten Ausflüge in der zweiten Campwoche statt. Das kollidierte mit einigen Workshops, die dadurch an einzelnen Tagen an einigem Mitgliederschwund zu leiden hatten. Wer hätte auch mit solchem Ansturm auf die Ausflüge gerechnet?

Naja, Ueckermünde ist eben besonders gut ausgestattet mit interessanten Zielen in naher Umgebung. Ausser den hier vorgestellten Ausflügen, gab es auch einen Abstecher in die Wehrmachtausstellung, die zum Zeitpunkt des c-level gerade in Peenemünde gezeigt wurde.

Ukranenland – Arbeiten vor 1000 Jahren



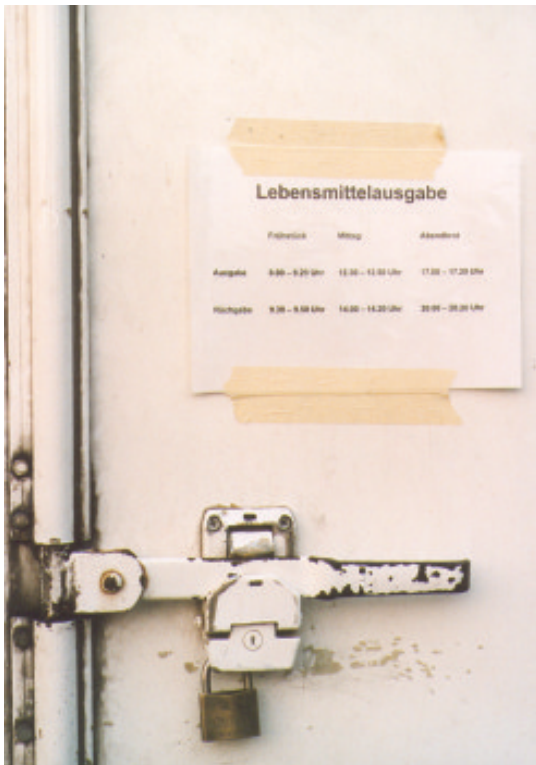
Wie ihr ja alle wisst, fand am Samstag, dem 03.08., ein Ausflug in das Freilichtmuseum in Torgelow statt. Es stand uns der gesamte Tag zur Verfügung und wir konnten uns ansehen wie die Slawen von der Ostsee arbeiteten. Noch dazu hatte man die Möglichkeit gegen eine Bezahlung zwischen 50 Cent und 2 Euro selbst ein Messer zu schmieden, einen hölzernen Kochlöffel zu schnitzen, auf Ponys zu reiten, in einem ukrainischen Boot mitzupaddeln, einen Filzball oder auch ein Freundschaftsbändchen herzustellen.

Am ersten Wochenende im August jedes Jahres gibt es ein besonderes Museumsfest in diesem Freilichtmuseum, wo zu dem zusätzlichem Programm noch verschiedene Schauspielgruppen, fiktive Tänze und Rituale aus der slawischen Zeit, vorgeführt werden. Erwerben kann man verschiedene geschnitzte Kinderspielzeuge und selbstgewebte und -gefilzte vormittelalterliche Kleider. Zur Verpflegung wird Feuerfleisch mit Kraut, Salat, Eintöpfe und Suppen angeboten und natürlich auch den für diese Zeit typischen Honigwein, Met. Das von einem Archäologen geleitete Museum hat täglich geöffnet, von Ostersonntag bis zum 30. September 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr und vom 1. Oktober bis zum Ostersonntag 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr.

Als abschließende Beurteilung würde ich sagen, dass dieses Museum unbedingt einen Besuch wert ist weil es einfach mal interessant war zu sehen wie die Leute damals arbeiteten und das man auch selbst mal ausprobieren konnte wie anstrengend es damals war. Besonders gut geeignet für Familien mit Kindern und auch für ausländische Touristen wird gesorgt, da man sowohl eine deutsche als auch eine polnische Führung bekommen kann.

Isabel Heldt ■ BDP Rheinland-Pfalz

Fotowettbewerb



Im Vorfeld des c-level hat der Fachausschuss Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation des BDP einen Wettbewerb ausgeschrieben. Wer macht das schönste Foto auf dem c-level?

Die Gewinnerfotos findet Ihr in diesem Bundesinfo.

Den ersten Platz hat Dennis Blitz mit dem Bild „Haare“ gewonnen, das Ihr auf Seite 6 bewundern könnt. Den zweiten Platz belegte Hanna Piotter mit dem unten auf dieser Seite abgebildeten Beitrag „Shirts“. Der dritten Platz musste gleich drei mal vergeben werden. An Maggi Selle mit ihrem „Turm“ (Seite 32), an Eike Totter mit seinen „Vöcheln“ (Seite 34) und an Hanna Piotter mit der „Lebensmittelausgabe“ (links).

Den Gewinnern herzlichen Glückwunsch und vielen Dank an alle Einsender, die der Jury die Auswahl sehr schwer gemacht haben.



Besuch aus der Türkei

Die Kategorie weitestgereiste Gruppe konnten die Gäste aus der Türkei ohne Diskussion für sich beanspruchen. Die Gruppe des Manisa Youth Center bestand hauptsächlich aus SchülerInnen und StudentInnen. Die meisten von ihnen waren das erste Mal in Deutschland. Die Teamerin Ayfer Köroglu war schon im letzten Jahr mit einer Gruppe beim BDP Baden Württemberg in Bempflingen zu Gast. Dort campten sie gemeinsam mit der deutschen Partnergruppe vom BDP, fuhren Kanu und machten Ausflüge in die Region. Von diesen Bekanntschaften konnten sie einige auf dem c-level Camp wiedertreffen.

Manisa ist eine Stadt im Westen der Türkei, nicht weit entfernt von Izmir, die über eine Million Einwohner hat. Dort befindet sich das Manisa Youth Center, wo die verschiedensten Aktivitäten für Jugendliche angeboten werden. Dazu gehören sportliche Aktivitäten, Musikerziehung, Tanzen und vor allem eben Austauschprogramme. Schon seit vier Jahren besteht ein Austausch mit Deutschland.

Gefragt, was ihnen am c-level Camp am meisten gefallen habe, antworten Mitglieder der Gruppe, daß sie ihre Zeit auf dem Camp sehr genossen haben. Besonders interessant fanden sie internationale Freundschaften zu schließen. Das Programm fanden sie gut organisiert. Vor allem für die jüngeren TeilnehmerInnen der Gruppe seien die Aktivitäten auf dem Camp ideal gewesen. Nur das Meer, befanden sie einmütig, sei in der Türkei schöner. Zufrieden waren alle darüber, daß sich optimal die Gelegenheit bot, mit den anderen Gruppen in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen. Nur die Sprache stellte manchmal eine Hürde dar. Die meisten Mitglieder der türkischen Gruppe sprachen zwar sehr gut englisch, aber nicht immer reichte das aus, da in der türkischen Gruppe niemand Deutsch und von den Deutschen die wenigsten Türkisch sprachen. In einer anderen Gruppe trafen sie eine türkische Teamerin, die in Deutschland lebt.

An Deutschland fiel ihnen zunächst das Essen auf, das einige auch nicht besonders gut vertragen haben. Diplomatisch ausgedrückt:

sie fanden das Essen sehr "anders". Etwas durcheinandergebracht hat sie auch der FKK Strand, an dem sie während eines Ausflugs vorbei kamen. Das sei in der Türkei nicht üblich, sagte Ayfer.

Bei einem Ausflug nach Berlin fielen ihnen die in Deutschland lebenden Türken auf, die sie beim Shoppen trafen. Bewundernswert, wie sie die deutsche und die türkische Kultur miteinander verbinden.



Jutta Nelißen ■ Bundeszentrale

Besuch aus Polen



Im Berliner Dorf auf dem c-level war auch eine polnische Gruppe zu Hause. Das Alter der polnischen CampteilnehmerInnen lag größten Teils zwischen neun und vierzehn Jahren, die älteste war 19, und natürlich gab es zudem noch drei ältere TeamerInnen. Die Jugendlichen waren zum ersten Mal in Deutschland, viele lernen aber englisch oder deutsch in der Schule und unter den anderen CampteilnehmerInnen gab es auch polnischsprechende, wie beispielsweise einen 11-jährigen Jungen aus Bremen-Niedersachsen. Außerdem übersetzte Agnieszka bei Kennenlern-, Stimmungs- oder Inforunden im "Dorf". Agnieszka machte gerade ein Praktikum in der BDP-Geschäftsstelle in Berlin, das vom DPJW finanziert wird, und plant für nächstes Jahr einen deutsch-polnischen Pfadfindertausch. Unsere polnischen Freunde auf dem c-level waren keine Pfadfinder. Der Kontakt kam über die internationale Begegnungsstätte in Mikuszewc, ein Dreihundertseelendorf in der Nähe von Poznań (Posen), zustande. Tanja vom BDP-Berlin hat dort zweieinhalb Jahre gearbeitet und zudem einen der Vereine mitgegründet, die als deutsch-polnische Kooperation die Begegnungsstätte tragen und deren Haus renovieren. Zudem gibt es eine private Stiftung, die Landkinder fördert, da beispielsweise im Schnitt nur etwa 2% von ihnen Abitur machen. Diese Stiftung

arbeitet mit der Begegnungsstätte zusammen, die die Kinder- und Jugendstruktur in Mikuszewc und den umliegenden Dörfern stärken soll. In den letzten Jahren gab es dort im Sommer eine deutsch-polnisch-weißrussische Begegnung, bei der Berliner Kinder mitfahren. Dort schliefen sie alle in Zelten und machten zunächst für zwei Tage ein Integrationsprogramm mit Spielen und Sprachanimation, was bewirkte, dass die Gruppen nicht nur unter sich blieben. Es gab immer ÜbersetzerInnen in alle drei Sprachen, deutsch-polnische Kinderbücher förderten den Sprachaustausch, die Älteren konnten sich auf englisch verständigen und zwischen WeißrussInnen und PolInnen half die Ähnlichkeit der beiden Sprachen bei der Kontaktaufnahme. Nach dieser Anfangsphase gab es ein Programm mit Ausflügen, Turnieren und einem Talenteabend, an dem jedeR zeigen konnte, was er/sie kann. Nun wollten die PolInnen auch mal gerne nach Deutschland kommen, für die weißrussischen TeilnehmerInnen hingegen ist ein Austausch nach Deutschland leider viel zu

teuer. Da diesen Sommer durch das Bundescamp nicht mehr soviel andere Kapazitäten vorhanden waren, entstand die Idee, dass man mit den Polen gemeinsam am c-level teilnimmt. Die polnische Gruppe erkundete das Camp und den Strand und fuhr mit ins Ukrainerland, was sie alle sehr beeindruckte. Sie wählten wie alle anderen einen Workshop. Bis auf die vielen Mücken waren die ersten Eindrücke vornehmlich positiver Art. Nur Monika, eine 19-Jährige aus einem Mädchenheim, mit dem die Begegnungsstätte auch zutun hat, äußerte Bedauern darüber, dass durch die Sprachbarriere direkte Kommunikation mit den anderen CampteilnehmerInnen nicht wirklich stattfindet. Hoffentlich wurden diese Barrieren noch zumindest teilweise überwunden und unsere polnischen Freunde hatten eine schöne Zeit auf dem Bundescamp.

Mirjam Bitter ■ BDP Berlin

StrandGut

Fünf Jahre „StrandGut“ haben gezeigt, dass diese Zeltplatzkampagne zu einem der Projekte in Mecklenburg-Vorpommern gehört, das verschiedenste Interessen und Problemlagen miteinander verbindet, vielfältige Kompetenzen bündelt und unterschiedlichste Kooperationspartner zusammenbringen kann, Sympathien und Perspektiven eröffnet, Ideen anschiebt und so produktive und entwicklungsfähige Antworten auf Gewalt und Fremdenfeindlichkeit gibt. Fünf Jahre zeigen auch, das „StrandGut“ mittlerweile keine Eintagsfliege mehr ist, sondern das die Tour schon zu dem Bild der Zeltplätze gehört und von den Einheimischen und Touristen gern gesehen wird.

Grundidee

Die Grundidee von StrandGut ist vor dem Hintergrund der fremdenfeindlichen Vorfälle von Leisten im Jahr 1997 entstanden. „StrandGut“ ist eine mittlerweile gewachsene Antwort, die über den präventiven Charakter hinaus weitläufige Perspektiven für Kinder und Jugendliche in Mecklenburg-Vorpommern anbietet.

„StrandGut“ soll Freizeitangebote auf Zeltplätze für jugendliche TouristInnen sowie Kinder und Jugendliche aus dem lokalen Umfeld anbieten, initiieren und/oder vermitteln. Primäres Ziel von „StrandGut“ ist es, den Zeltplätzen und dem nahen Umfeld Spannungspotentiale zu nehmen.

Durch Aktionen „vor Ort“ und begleitende Maßnahmen wollen wir versuchen, Spannungspotentiale abzubauen, zu objektivieren, dem hilflosen Gedanken der Ausgrenzung entgegenzuwirken und Perspektiven zu erschließen. „Aktionen vor Ort“ heißt bei uns konkret: Aktionen auf den Zeltplätzen und im nahen Umfeld der Zeltplätze. Wir glauben, dass es auch Faktoren gibt, die Gewalttätigkeiten auf bestimmten Zeltplätzen zumindest begünstigen.



Strandgut ist ursprünglich ein Projekt des Landesjugendrings Mecklenburg-Vorpommern. Die Ehrenamtlichen, die das Projekt tragen, kommen aus unterschiedlichen Jugendverbänden. Der BDP hat für das Jahr 2003 die Trägerschaft übernommen.

Dies sind unserer Ansicht nach u.a.:

- extrem hohe Stellplatzzahlen und die hohe Anzahl von Dauercampers
- Interessenskonflikte zwischen den Besuchern
- grundsätzlich unterschiedliche Bedürfnisse der verschiedenen Besuchergruppen
- geringe Freizeitangebote über Sonne und Wasser hinaus
- angespanntes Verhältnis zwischen lokalem Umfeld und den Zeltplätzen (Besucher)
- fehlende Anlaufpunkte/Freizeitangebote für Jugendliche und junge Erwachsene
- hoher Alkohol- und Drogenkonsum

Aus dieser Einschätzung heraus und da wir hier die Möglichkeit haben, schwerpunktmäßig mit einem grundeigenem Arbeitsfeld der Jugendverbände, nämlich der Freizeitpädagogik, aktiv sein zu können, haben wir folgende, vorläufige Grundzüge für die Kampagne entwickelt.

Im Mittelpunkt der Kampagne „StrandGut“ steht die Karawane. Während der Sommerferien bietet sie auf den Zeltplätzen betreute Freizeitangebote an. Diese sollen

durch Angebote lokaler Träger der Jugendarbeit ergänzt werden. Dabei geht es nicht nur um eine Erweiterung der Freizeitpalette, sondern auch um eine sichtbare Erweiterung der Freizeitangebote über die Zeltplätze hinaus, Erweiterung der Kenntnisse über das Umfeld (Aufbau persönlicher Beziehungen) sowie gleichzeitig um einen Kooperationseffekt verschiedenen Träger der Jugendarbeit.

Gleichzeitig geht es u.a. um die Erweiterung der Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Organisations- und Handlungskompetenz, Entscheidungskompetenz sowie um die Entwicklung von Kreativität und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme der Durchführenden. So hat wurde im Jahr 2003 „StrandGut“ wieder wie in den letzten Jahren, von ehrenamtlichen aus verschiedenen Jugendverbänden, im Alter von 15 - 25 Jahren, geplant, durchgeführt und ausgewertet.

Text Strandgut



Besuch aus Nordirland

“Das waren bestimmt die Nordiren“- so oder so ähnlich war es nach wenigen Tagen oft auf dem Camp zu hören, wenn es irgendwo Ärger gab. “Die Nordiren“- das war eine neunköpfige Gruppe aus dem Bryson House in Belfast, einer Einrichtung, die “Cross Community Work“, konfessionsübergreifende Jugendarbeit also, anbietet. Im Jahr 2002 hatte der BDP Babenhausen bei einer jugendpolitischen Bildungsfahrt Richard Brown kennengelernt, den Leiter der Gruppe. Was folgte war eine Einladung auf’s c-level und eine lehrreiche Reise für alle Beteiligten.

So wie die neun Jugendlichen aus Belfast, die teilweise zum ersten Mal im Ausland waren, in den ersten Tage überfordert vom Camp und seinen vielfältigen Angeboten waren, so unterschiedlich waren auch die Reaktionen auf das nicht immer pflegeleichte Benehmen. Etwas mehr Gelassenheit im Umgang mit den nordirischen Jugendlichen hätte sicher auch so manchem deutschen Betreuer gut zu Gesicht gestanden. So aber entwickelte sich bald ein leicht feindseliges Verhalten, das die schwierige Gesamtsituation alles andere als entspannte. Zumindest in den ersten Tagen. Dann aber gelang es allen Beteiligten immer besser, die Gruppe zu integrieren. Die Teilnahme an den Workshops klappte mehr und mehr und bei den Abendveranstaltungen im Zelt war es nicht zuletzt Richard, der Betreuer, der durch seine viel-umjubelten Karaoke-Einlagen das Bild der Gruppe verbesserte.

Ein wichtiger Schritt: während einer “Blauen Stunde“ erläuterte Richard in einem Vortrag die gesellschaftliche und politische Situation in seiner Heimat und ging dabei auch offen auf die Hintergründe und Lebensumstände der Teilnehmer ein. So schaffte er ein Klima des größeren Verständnisses sowie eine größere Bereitschaft, sich mit der Situation der nordirischen Gruppe auseinander zu setzen.

So bleiben “die Nordiren“ hoffentlich in guter Erinnerung. Zwar schwieriger als viele BDP-Gruppen, aber auch als eine für alle Beteiligten lehrreiche Bereicherung des c-levels.

Christian Hahn ■ BDP Babenhausen

Die Geschichte der “Troubles“ in Nordirland
15. Jahrhundert Irland wird von den Engländern besetzt. Die mehrheitlich katholische irische Bevölkerung wurde teilweise enteignet, um protestantische schottisch-stämmige Königstreue anzusiedeln. Auch nach der Industrialisierung wurden von protestantischen Fabrikbesitzern vornehmlich Arbeiter der gleichen Konfession eingestellt.

1921 Der Teil Irlands, in dem die meisten Protestanten leben, wird von dem größeren katholischen Gebiet getrennt. Die Republik Irland wurde gegründet, Nordirland wird weiter von London aus regiert. Die Polizei RUC (Royal Ulster Constabulary) ist fast ausschließlich protestantisch besetzt.

1968 Die Bürgerrechtsbewegung aus Amerika schwappt auch auf Nordirland über. Es gibt Demonstrationen und Märsche von Studenten (beider Konfessionen) und der katholischen Arbeiterschicht.

1994 Nach rund 3.000 Toten in knapp dreißig Jahren wird auf Vermittlung von US-Präsident Bill Clinton eine Kommission eingesetzt, die die Konfliktparteien an einem “Runden Tisch“ versammelt. Daraus entsteht 1998 das “Karfreitagsabkommen“, das in einem Referendum mit knapper Mehrheit bestätigt wird. Es regelt unter anderem die Selbstverwaltung Nordirlands durch eine Regionalregierung und ein Regionalparlament sowie die Einrichtung von Institutionen, die sich um gemeinsame Belange von Nordirland und der Republik Irland kümmern.

2002 Nach schweren Mißtrauensvorwürfen auf beiden Seiten wird die Regionalregierung vorläufig suspendiert und die Direktverwaltung von London wieder aufgenommen.

Ursprünglich waren zwei bis drei Runden zu politischen Themen der Region Mecklenburg-Vorpommern/polnisches Grenzgebiet, die jeweils abends von acht bis neun Uhr stattfinden sollten, angedacht. Doch die Ideen zu politischen und kulturellen Veranstaltungen überschlugen sich und so fand schließlich fast jeden Abend eine Blaue Stunde statt. Einige der Themen wollen wir auf den folgenden Seiten vorstellen.

Abhauen oder hierbleiben

Am Samstag, den 2. August, hatte der BDP auf dem Bundescamp c-level zur Blauen Stunde geladen. "Abhauen oder hierbleiben" ist die Frage, die sich Jugendliche in Mecklenburg-Vorpommern stellen und die als Motto über dem lauen Sommerabend stand. Zu Gast waren Stephan Brandt, Streetworker auf der Insel Usedom und der jugendpolitische Sprecher der PDS Regierung Gerd Walther. Beide gaben eine kurze Beschreibung der Situation Jugendlicher in der Uecker-Randow Region. Für die Schulabgänger 2003 fehlen in M-V circa 3000 Lehrstellen. In der Situation stellt sich für viele Jugendliche die Frage, ob sie ihre Heimat verlassen und sich an einem anderen Ort in Deutschland einen Ausbildungsplatz suchen, der bessere Arbeitsplatzchancen bietet. Da viele diese Variante einer Arbeitslosigkeit vorziehen, wandern vor allem Jugendliche aus der Region ab. In manchen Orten häufen sich die freien Ausbildungsplätze in bestimmten Bereichen, wie Tourismus und Landwirtschaft. Da diese freien Plätze oft nicht den Berufswünschen der Jugendlichen entsprechen, gibt es hier sogar einen Mangel an Auszubildenden. In Mecklenburg-Vorpommern sind manche Regionen fast ausschließlich von einem Erwerbszweig abhängig. Gerd Walther beschrieb die Bemühungen der Regierung auch andere Industriebranchen in M-V anzusiedeln. Firmen, die alleine zu klein wären, um einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen, schließen sich mit anderen Firmen der

gleichen Sparte zusammen und organisieren so die Ausbildung. Auf diese Weise kann Nachwuchs ausgebildet werden, der trotz Stellenmangel für die Zukunft der Branche unerlässlich ist.

Die Pommern wurden von den Diskussions-Teilnehmern als sehr heimatverbunden eingeschätzt. Ein Wegzug für die Ausbildung muß also nicht zwangsläufig für immer sein, sondern hält immer noch die Möglichkeit einer späteren Rückkehr offen.

So zumindest sieht Gerd Walther die Situation. Was den Zuzug betrifft, kennt er eher Familien mit Kindern, die nach Mecklenburg-Vorpommern kommen.

Am Ende der Diskussion schaltete sich Claudia ein, die eigentlich von der Ueckermünder Tageszeitung "Haffkurier" geschickt wurde, um über den Abend zu berichten. Sie bemängelte, dass nur über Jugendliche in der Region gesprochen wurde, doch keine der Hauptpersonen an diesem Abend anwesend seien. Sie selbst ist 21 und erzählte, dass sie nur an den Wochenenden für die Zeitung arbeitet. Unter der Woche ist sie zum Studieren in Berlin. Endlich ein praktisches Beispiel für den "typischen" Jugendlichen, über den so lange gesprochen wurde. Sie erzählte von ihrem Bruder, der sich in den verschiedensten Berufen um eine Lehrstelle bewarb, um schließlich als Azubi zum Koch unterzukommen. Den weiten Weg aus Berlin scheut sie nicht, damit sie fast jedes Wochenende zuhause bei ihren Freunden verbringen kann. TeilnehmerInnen des



Bundescamps schilderten ihre ersten Eindrücke der Region und es entsponn sich eine interessante Diskussion.

Obwohl das laue Lüftchen dazu anregte, noch ein wenig zusammen zu sitzen, beendete die gemeine Haffmücke mit der Dämmerung die Veranstaltung überfallartig.

Jutta Nelißen ■ BDPBundeszentrale

Stunde



Hyperlinks gegen Rechts

auf die subkulturellen Ausdrucksformen der Jugendlichen (Outfit, Musik, Style), um von dort aus sowohl die vertretenen politischen Orientierungen als auch den Komplex "Rechtsradikalismus und Geschlecht" in den Blick zu bekommen - so beschäftigten wir uns etwa im vergangenen Jahr mit der widersprüchlichen Rolle der Skingirls in dieser Subkultur. Neben einer Redaktionsgruppe, die sich mit der Fortentwicklung, Erweiterung und teilweisen Übersetzung der Website in mehrere Sprachen (derzeit: englisch, französisch, spanisch, italienisch, tschechisch und flämisch) beschäftigt, bieten wir auch in diesem Jahr zwei zusätzliche Workshops an, die einen Videoclip und eine Ton-Bild-Schau erarbeiten, die ebenfalls in die Website bzw. die CD-ROM integriert werden sollen. Die Maßnahme endet mit der öffentlichen Präsentation der Website (www.hyperlinks-gegen-rechts.de) sowie einer selbstproduzierten CD-ROM, auf welcher die Arbeitsergebnisse des Projekts zusammengefasst sind. Der in Erfurt entstandene Clip "Das weiße Proletariat" wurde bei den 15. Hessischen Jugendfilmtagen im November 2002 mit dem "Respekt"-Preis der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung ausgezeichnet.

Auf den in diesem Jahr in Rostock und der Bildungsstätte in Neu-Anspach durchgeführten Begegnungstreffen stehen neben dem Erwerb der für die Erstellung einer Website nötigen technischen Kenntnisse (Layout, Design, Umsetzung) der politische Austausch über die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für antirassistische Arbeit in den einzelnen Bundesländern sowie ein begleitendes politisch bildendes Themenangebot im Zentrum. Neben der Fortentwicklung der Website, der Übersetzung weiterer Seiten und dem Ausbau

der Vernetzungen und des politischen Austauschs insbesondere zwischen Ost- und Westdeutschland konzentrieren wir uns in diesem Jahr auf den Schwerpunkt Rostock und Umgebung: Anhand der Beispiele von Prora und Rostock-Lichtenhagen wollen wir Vergangenheit und Gegenwart nationalsozialistischer Ideologie und Praxis untersuchen, um sie auf Kontinuität und Veränderung hin zu überprüfen. Um mit dem Programm auch die Zielgruppe der bildungsfernen Jugendlichen erreichen zu können, wird es ferner in diesem Jahr eine Zusammenarbeit mit einem Träger der Jugendberufshilfe in Oberursel, der Jugendwerkstatt Hochtaunus, geben, mit dem die Bildungsstätte seit mehreren Jahren kontinuierlich zusammenarbeitet. Auch weiterhin wird es eine virtuelle Redaktion geben, die für die Betreuung von BesucherInnen unserer Internet-Seite zuständig ist.

Das Projekt "Hyperlinks gegen Rechts" wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Auf dem Bundecamp c-level stellte Patrick Bauer, Teilnehmer am Projekt, die Arbeit der Gruppe im Rahmen einer Blauen Stunde vor.

Patrick Bauer ■ BDPNeu-Anspach

Mit dem Projekt "Hyperlinks gegen Rechts" setzen wir das im Jahr 2001 entwickelte und seitdem mehrfach erfolgreich erprobte Konzept in modifizierter Form fort. An dem Projekt nehmen bis zu zwanzig Jugendliche und junge Erwachsene aus mehreren Bundesländern teil, die sich in der Auseinandersetzung mit Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus entweder bereits befinden oder sich in diesem Bereich engagieren wollen. Ziel ist es, sie in ihrer politischen Arbeit zu unterstützen, die Vernetzungen untereinander auszubauen und dafür die vielfältigen Möglichkeiten des Internets zu nutzen. Auf diese Weise erwerben sie die nötige Medienkompetenz, um sich eine eigene Öffentlichkeit schaffen und in gesellschaftliche Diskussionen wirksam intervenieren zu können. Dabei richten wir den Fokus insbesondere

Agenda 2010: Es dämmert..

Abenddämmerung in Camp und Sozialstaat. Stunde der Blutsauger. Kontraste verwischen, Konturen verblassen, Dinge verschwimmen im Zwielflicht.

Zeit, zu beleuchten, Zeit für eine blaue Stunde zum roten Tuch, zur "Agenda 2010".

Licht an.

Ein Zelt. Ein paar Bänke im Halbkreis, 18-20 Personen sitzen dort, zwei Plakate mit den Kernpunkten der "Agenda 2010" hängen an der Zeltwand. Alles wirkt ein bisschen improvisiert. Ist es auch.

Theo erläutert den Anwesenden kurz die wichtigsten Sachinhalte der Agenda. Alle sind sich einig: Das wollen wir nicht, will der BDP nicht.

In der nun folgenden Diskussion ergeben sich mehrere Möglichkeiten: Wollen wir auf die einzelnen Inhalte der Agenda 2010 reagieren und ggf. Verbesserungsvorschläge machen oder die Agenda als Gesamtpaket sozialer Ungerechtigkeit komplett ablehnen, möglicherweise mit einem gesellschaftlichen Gegenentwurf?

Argumente werden ausgetauscht, Fragen tauchen auf: Wer im Staat unterstützt die Agenda? Wem nützt sie? Wer verdient daran? Warum hat ein Staat, der vorgeblich pleite ist, Geld für Rüstung übrig?

Die Gesprächslinien werden breiter, die Basis globaler. Warum werden Armeen auf "Friedensmissionen" geschickt? In welche Länder? In welche nicht?



Die Blaue

Foto ■ Maggi Selle ■ Platz 3 im c-level Fotowettbewerb

Langsam wird deutlich, was die Agenda 2010 eigentlich ist: Nicht eine isoliert zu betrachtende Reaktion auf angeblich knapper werdende Mittel, sondern passgenauer Stein des weltweiten Umverteilungsmosaiks, in das sich der BDP mit seinen Ecken und Kanten nicht einfügen wird.

Wir lehnen deshalb nicht nur den Stein oder dessen Splitter, sondern das gesamte Bild ab. Vielleicht malen wir ein Neues.

Die Stunde ist um, das Licht bleibt an.

Bis zum Fachausschuss Politik und Aktion, auf dem wir weiterarbeiten wollen!

Theo Hoffmann ■ BDP Hessen



Modellprojekt zur deutsch-polnischen Umweltbildung

Das Modellprojekt "Grenzströme – grenzüberschreitende deutsch-polnische Umweltbildung für junge Menschen mit Behinderungen" am Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung (Zerum) Ueckermünde basiert auf den langjährigen Arbeitsfeldern des Zerum - der Umweltbildung, der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen sowie den deutsch-polnischen Jugendbegegnungen. Das Projekt wird seit Februar 2000 von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und für die Praxismaßnahmen durch das deutsch-polnische Jugendwerk gefördert.

Grenzströme vereinigt drei Zielebenen (die im Logo bildlich dargestellt werden).

Das Blatt steht als internationales, wandelbares und mobiles Symbol der Natur für die grenzüberschreitende Umweltbildung. Das Projekt möchte Freude an umweltbezogenen Themen vermitteln, einen sinnlich-emotionalen Naturbezug fördern und ein Verständnis für die Gemeinsamkeiten der grenzüberschreitenden Umwelt und Natur schaffen. Ein wesentliches Ziel ist, umweltgerechte und gleichzeitig attraktive Lebensstile darzustellen und deren Umsetzung im Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erreichen.

Der Fisch, der sich nonverbal mit seinen Artgenossen verständigt und über Grenzen schwimmt, symbolisiert die deutsch-polnische Verständigung. Grenzströme initiiert eine Auseinandersetzung mit den Gebräuchen, der Kultur und der Sprache des jeweils anderen Landes und ermöglicht persönliche deutsch-polnische Kontakte, die u.a. entscheidend zum Abbau ausländerfeindlicher Haltungen beitragen.

Der Gemeinschaft symbolisierende Kreis mit dem Naturelement Wasser, welches Deutschland und Polen verbindet, steht für die Integration von Menschen mit Behinderungen. Im Rahmen der Projektangebote findet ein Großteil der

Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Behinderungen erstmals die Möglichkeit, in das Ausland zu fahren und Kontakt zu Menschen eines anderen Landes aufzunehmen. Auch viele der Umweltbildungsinhalte sind für sie neu. Damit eröffnet das Projekt ihnen Handlungs- und Erfahrungsfelder, die ihnen neue persönliche Entwicklungschancen bieten. Durch die didaktische Herangehensweise (Förderung von Partizipation, Selbsttätigkeit, Kooperation, Kommunikation) werden soziale Kompetenzen gestärkt, die die Autonomie der Menschen mit Behinderungen in ihrer alltäglichen Lebenspraxis fördern.

Die Projektbausteine der praktischen Arbeit beinhalten zunächst einmal den Aufbau von Partnerschaften zwischen deutschen und polnischen Institutionen der Behindertenhilfe bzw. Förderschulen sowie die Vernetzung mit Organisationen und Behörden aus dem Umweltbereich. Den Kern des Projektes stellen die mehrtägigen binationalen Umweltbildungsmaßnahmen dar, die im Rahmen jeder Partnerschaft mindestens einmal pro Jahr abwechselnd in Deutschland und in Polen stattfinden. Für die Planung dieser Maßnahmen werden Vorbereitungstreffen veranstaltet, um die Identifikation der Teilnehmenden mit den Umweltbildungsinhalten zu stärken. Zur Übertragung der umweltbezogenen Kenntnisse auf ihre Lebensumfelder finden in den kooperierenden Institutionen Nachbereitungen statt, bei denen Grenzströme gemeinsam mit den Menschen mit Behinderungen praktische Schritte wie z.B. zur "intelligenten Energienutzung" umsetzt. Des Weiteren werden Fortbildungen für soziale Fachkräfte und, um die Umweltbildungsinhalte auch im häuslichen Bereich zu etablieren, Maßnahmen für Familien mit Kindern mit Behinderungen angeboten. Auch diese Praxismaßnahmen finden jeweils in deutsch-polnischen Gruppen, abwechselnd in Polen und in Deutschland statt.

Sylvia Holthoff ■ ZERUM

Piraten an der Ostsee

Ein lauer Abend. Das Wasser schwappt an die Hafenumauer. Das Lagerfeuer knistert. Einige Gestalten drücken sich im Lichtschein der Flammen herum und lauschen den abenteuerlichen Geschichten, die Steffi Hoffmann über die Piraten der Ostsee zu erzählen weiß...



Foto | Eike Totter | Platz 3 im c-level Fotowettbewerb

„Unbeweglich wie ein steinerner Nepomuk stand der Wächter am Galgen. (...) Er hing schon die dritte Nacht und hatte Leben und Sterben schon vergessen. Er war tot, wie er einst lebendig gewesen war. Ein Rabe, der sein linkes Auge gefressen hatte, saß auf seinem kahlen Schädel. In der leeren Augenhöhle kroch ein brünstiger Glühwurm. Von Hamburg herüber schlug es zwölf Uhr. Von zwölf Kirchen hintereinander. Der Wächter zählte bis hundert, da war er im Stehen fest eingeschlafen. Er schreckte auf. Was war das für ein verdächtiges Geräusch? Er fällt die Hellebarde. Wer da? Marlen legte ihm von hinten die Hände über die Augen. Rate mit wem du zu tun

hast? Der Wächter fluchte. Mit des Teufels Großmutter wahrscheinlich. Verdammtes Weibsstück, laß los. Wer bist du? Deine Freundin, sagte Marlen. Und wenn du willst, deine Geliebte. Sie riß ihn zu sich heran, daß die Hellebarde ins Gras fiel und er nach Atem schnaufte. Als er seine Arme frei spürte, suchte er nach ihren Brüsten. Er schälte sie aus dem groben Leinenhemd wie Früchte. Sie fielen neben der Hellebarde ins Gras, das noch feucht war vom Gewitter. – Du bist schwanger, sagte der Soldat. Sie lagen im Gras und sahen in den Himmel, wo die Sterne verschlafen blinzeln wie sie selbst. Ja, sagte Marlen, ich bekomme ein Kind.

Von wem? fragte der Soldat. Von meinem Mann, sagte Marlen. Und wer ist dein Mann? fragte der Soldat. Marlen zeigte mit spitzem Knöchel nach oben. Der da! Wer da? Ich sehe niemanden da oben als die Sterne. Also ist ein Stern dein Mann. Er glänzte wie ein Stern und zog seine Bahn wie die Sonne. Und wer ist es? Marlen hob wieder den Finger: Der, der da hängt. Der Soldat richtete sich auf. Der am Galgen, der ist dein Mann? Ja, sagte Marlen, der Mann am Galgen ist mein Mann. Der Soldat schüttelte den Kopf: Da kannst du froh sein, daß du ihn los bist. Er war ein roher Patron, ein Räuber und Bandit. Er hat dich sicherlich jeden Tag geprügelt.

Marlen dachte nach: Ja, er hat mich wohl zuweilen geprügelt. Das war so seine Art. Aber er hat mich geliebt, und ich habe ihn geliebt. Du verstehst zu lieben, sagte der Soldat. Und zu hassen, sagte Marlen. Sie schwiegen. Dem Soldaten war, als wäre ein kühler Wind über ihn hinweggestrichen. Ihn fröstelte. Der Mann am Galgen schwankte leise. Der Rabe hatte ihn verlassen. Nur der Glühwurm leuchtete noch.

Hier in der Nähe ist ein Friedhof, sagte Marlen. Der Soldat schwieg. Gestern ist der Sohn des Tuchhändlers begraben worden. Das Grab ist noch nicht zugeschüttet. Was soll das? fragte der Soldat. Marlen fuhr fort: Gödeke soll das Begräbnis eines ehrlichen Christenmenschen erhalten. Denn er war ein Christ wie wenige. Vielleicht, sagte der Soldat. Auch Räuber sind zuweilen umgängliche Menschen. Ich habe mal mit einem Karten gespielt und ihm all seinen Raub abgenommen. Hilf mir, sagte Marlen. Und sie hatte plötzlich Tränen in den Augen. Der Soldat drehte verlegen an einem Rockzipfel. Wie könnte ich dir helfen, ich bin hilflos wie du. Marlen stand auf: Wir graben den Sohn des Tuchherren aus und hängen ihn an die Stelle von Gödeke an den Galgen. Der Galgen ist hoch. Man kann von hier unten nicht unterscheiden, wer da oben im Winde hängt. Und Gödeke graben wir ehrlich in die Erde an Stelle des Kaufmannsohnes. Der Soldat: Ich verlier meinen Kopf, wenn es an den Tag kommt – Die Nacht ist finster, es kommt nicht an den Tag. Sie zog ihn zu sich heran. Da spürte er ihre Brüste. Wie Katzen schlichen sie die hundert Schritte zum Friedhof. Wie schwer die Toten wiegen! Sagte der Soldat, als sie den Kaufmannsohn zum Galgen trugen. Nun: es schadet nichts, wenn von dem Patrizierpack einmal einer hängt. Ich wünschte noch manchen anderen an den Galgen. Sind hochmütig wie der Kaiser. Unsereiner ist ja nur ein Stück Vieh für sie. Sie setzten eine Leiter an. Der Soldat löste Gödeke die Schlinge. Er hielt sich die Nase zu. Alle Wetter, dein Liebster duftet nicht schlecht. Er ließ Gödeke die Leiter hinabgleiten. Marlen nahm ihn zitternd in ihre Arme und küßte seinen stinkenden Mund. Die Schlinge wehte leicht und lustig. Marlen sah empor. Ah, sieh die lustige Schlinge! Wie hübsch sie sich ringelt! Wie eine Schlange. Sie sucht ein neues Opfer. Soldat, zeig mir doch einmal, wie man die Leute hängt. Möchte's gern wissen. Der Soldat lachte. So mein Täubchen, hängt man die Leute, so mein Täubchen. Als er den Hals in der Schlinge hatte, stieß Marlen die Leiter um. Er zappelte noch ein wenig wie ein Frosch, zuckte ein paarmal und hing still. Ihre Brust ging schwer. Gödeke!

Sie schleifte die Leiche zum Friedhof und begrub ihn. Den Kaufmannsohn zerrte sie bis über'n Damm und warf ihn, mit einem Stein beschwert in die Elbe.

Als um sechs Uhr früh die Ablösung der Galgenwache kam, sah sie zu ihrem Entsetzen den Wächter am Galgen hängen. Von Gödeke ward keine Spur mehr gefunden. Aber durch die Bürgerschaft Hamburgs ging ein Zittern. Der Teufel ist mit den Rebellen im Bunde! wisperte der Erzpriester von Sankt Georgen und legte diese Worte seiner nächsten Sonntagspredigt zugrunde und malte ein Bild des Teufels, dass die christliche Gemeinde schauernd in den Mittag auseinanderging und sie sich in der grellen Sonne voreinander fürchteten. Einige Tage darauf warf Marlen wie eine Hündin in einer Nische der Nikolaikirche einen Knaben, der später Störtebecker genannt wurde.“ Aus dem Roman

Störtebecker, von Klabund, Manesse Bücherei

Was ist wohl der Mythos an den Piratengeschichten der Ostsee? Was entspricht der Wahrheit? Ob Störtebecker tatsächlich der Sohn von Gödeke war, ist historisch nicht gesichert. Wahrscheinlicher ist, dass beide auf Schiffen Hauptleute waren. Die erfolgreichen Piraten auf der Ostsee waren gute Kämpfer, kannten die See wie ihre Westentasche und waren gute Navigatoren. An Bord der Piratenschiffe herrschte im

Gegensatz zur allgemeinen Politik dieser Zeit eine Art Demokratie: die Hauptleute wurden gewählt und auch die Beute der Raubzüge zu gleichen Teilen auf die Mannschaft aufgeteilt. Daher wurden die Piraten auch als Likedeeler, als "Gleichteiler" bezeichnet. Sie rekrutierten sich aus verelendeten Bauern und verarmtem Adel. Im Adel blieb oft für jüngere Geschwister kein Erbe übrig. Ein Handwerk konnten sie nicht ergreifen, da das für ihren Stand nicht in Frage kam. Für ihre Raubzüge benötigten die Piraten Rückzugsgebiete. Die dänische Königin stellte den Piraten Kaperbriefe aus, das bedeutet sie bot ihnen genau diese Rückzugsmöglichkeit. In Dänemark konnten die Piraten die eroberten Waren auf den Markt bringen. Damit schwächten sie die wirtschaftliche Position Schwedens. Genau darauf hatte die dänische Königin Margarete (die schwarze Margarete) spekuliert und konnte Schweden bis auf Stockholm besetzen. Als auch andere Länder wie Mecklenburg Vorpommern angingen Kaperbriefe auszustellen, dauerte es nicht lange bis der Handel (vor allem mit Lebensmitteln = Viktualienhandel) komplett von den Piraten bestimmt wurde. Die Hanse wollte eine derart einseitige Machtposition verhindern und stellte eigene Streitkräfte auf, die es letztendlich auch schafften, die Piraten aus dem Ostseeraum zu vertreiben.

Manche (Störtebeker und Gödeke) gingen in die Nordsee, wo sie ideale Bedingungen fanden, da ihnen die Häuptlinge der friesischen Stämme Kaperbriefe ausstellten. Manche gingen nach Estland oder in die Karibik.

Störtebeker wurde eines Tages zwischen Hamburg und Helgoland aufgegriffen und da er auf seinen Raubzügen besonders Hamburg sehr stark geschädigt hatte, dorthin gebracht und geköpft.

Jutta Nelißen ■ BDP Bundeszentrale

„Arbeit mit dem Zerum war einfach toll“

Pfadfinder beenden Camp in Ueckermünde

Ueckermünde. Das internationale Auslagercamp vom Bund Deutscher Pfadfinderverbände ist gestern (sonntag) beendet. Die rund 400 Teilnehmer haben sich nach einer spannenden Woche auf die Heimreise gemacht. Unsere Mitarbeiterin Jutta Neßlein sprach mit der Pressesprecherin Anja Neßlein.

Sie haben ihr Camp in Zelten auf dem Gelände des Ueckermünder Zerums verbracht. Hat es Ihnen gefallen?
Es war super. Das Wetter hat bis auf einen kurzen Regenschauer prima mitgespielt. Wir haben viele Anträge zum Beispiel nach Sternin oder zur Weihnachtsausstellung in Pommern bekommen und unsere Zeit genossen.

Was ist für Sie das Positive an der Vorbereitung und Durchführung solcher Camps?
Wenn man alle Vorbereitungen trifft, kann es schon mal passieren, dass es zum Stress kommt. Weil jeder verschiedene Positionen vertritt und man das Beste für die Kinder will. Ist



Jutta Neßlein Foto: N. Hinz

Hat es den vielen Kindern denn gefallen?
Die Kinder waren begeistert. Man hat richtig gemerkt, wie sie die letzten Tage intensiv genossen haben. Fast niemand war auch, dass das berühmte Händchen Lösen eine Rolle gespielt hat. Ich denke, dass diese die Programm auch viel erfüllt hat.

Haben sich unter den Kindern auch neue Freundschaften gebildet?
Es gibt einige. Und andere, denen Freundschaft sich durch die Auslagerung noch mehr gelohnt haben.

Warum fand das Camp ausgerechnet in Ueckermünde statt?
Vor ein paar Jahren war eine Dortmunder Pfadfinder-Gruppe mit behinderten Kindern im Zerum. Und die haben uns diesen Ort für die Veranstaltung empfohlen.

Wo soll das nächste Lager in vier Jahren stattfinden?
Die genaue Region steht noch nicht fest. Vielleicht wieder Schleswig-Holstein. Wenn man das Wasser vor der Nase hat, ist das schon toll.

Wie lautet die Fach nach zehn Tagen am Halff?
Es hat alles ohne Bedenken geklappt, sich bei begeisterten Eltern. Zufall aus dem Zerum, Gelände und dem Mitarbeiterin Jutta Neßlein und Jochen Heintz. Durch die jährlich tolle Zusammenarbeit vor Ort war es möglich, viele Veranstaltungen zu machen.

3 meiner 768 schönsten Erlebnisse auf dem c-level

Der erste Morgen, ungefähr 5 Uhr in der Frühe. Eine Nacht unter freiem Sternenhimmel liegt hinter mir und ich schäle mich verschlafen aus meinem vom Morgentau feuchten Schlafsack. Das Licht ist dämmrig, mir geht es nicht anders. Es ist noch ziemlich frisch, aber definitiv zu früh zum duschen gehen.

Kurz darauf sieht man uns über den nassen Rasen Richtung Leuchtturm flitzen. Barfuß. Die gefühlte Temperatur liegt weit unter null, doch bald spüren die eisigen Füße die Kälte nicht mehr, nur das Piekeln der verdammten stoppeligen Wiese. Vorne angekommen vertreiben wir die Möwen vom Aussichtspunkt, jetzt genießen wir die aufgehende Sonne.

Wir sitzen alle im Zelt, schauen auf die Leinwand. Ich muss lachen... oder weinen. Auf jeden Fall bekomme ich Gänsehaut während im Hintergrund Richard "Angel" singt. Das Camp, mittendrin und schon halb vorbei, schon Nostalgie, schon Erinnerungen an das Vergangene. Bilder, die bleiben werden. Gefühle, die man nicht so schnell vergisst. Danke den Menschen vom Video-Workshop, auch beim zweiten Film war's wieder so.

5 verrückte Campteilnehmer aus RLP, Thüringen, Hessen und Hamburg liegen nach einer langen Kneipennacht im Morgengrauen auf einer großen Plastikplane, eingemummelt in ihre Schlafsäcke, Schlaf suchend. Doch Halt, der äußeren Person ist kalt. Einfache Lösungen ignorierend stehen alle 5 (verrückten) Campteilnehmer mit ihren Schlafsäcken auf, hüpfen wie wild durcheinander, singen und lachen, um sich schließlich in einer zufälligen Neuverteilung wieder in die Waagerechte zu begeben. Problem gelöst, Spaß gehabt und nebenbei die verrückteste und lustigste "Reise nach Jerusalem" meines Lebens erlebt!

Dennis Blitz | BDP Babenhausen

Präsentieren sich charmant-chaotisch

Präsentieren sich charmant-chaotisch, aber haben für eine Woche ihre Zelte am Halff aufgeschlagen – Viele Aktionen geplant



Präsentieren sich charmant-chaotisch, aber haben für eine Woche ihre Zelte am Halff aufgeschlagen – Viele Aktionen geplant. Kurierfoto: Thomas Krause

Eckernförde (Schleswig-Holstein) angetragen wurde, am Halff Station macht, war eher Zufall. „Eine Dortmunder Pfadfinder-Gruppe ist mit Behinderten schon einmal hier gewesen. Sie haben uns das Zerum empfohlen“, sagte Laschka, der aus der Nähe von Frankfurt am Main kommt.

Volles Programm

Das einwöchige Lager haben die Vorbereitungen gestartet, damit das internationale Treffen der Pfadfinder reibungslos über die Bühne gehen kann. Das Programm ist vollgepackt mit den verschiedensten Aktivitäten und reicht von Brotbacken über Schwimmen, Segeln, Theater spielen bis zu Erste-Hilfe-Kursen.

Aber auch die EU-Osterweiterung und die Abwanderung der Jugendlichen aus dem Osten wollen die Camp-Teilnehmer diskutieren. „Insgesamt werden wir mehr als 50 Workshops anbieten“, verdeutlichte Wolfgang Laschka. Zudem sind Ausflüge in die Umgebung geplant. Unter anderem soll es ins Torgelower Ukraine- und zur Weihnachtsausstellung nach Pommern gehen. Auch einen Abstecher nach Strömberg (Sachsen) haben sich die Pfadfinder vorgenommen.

Wolfgang Laschka freute sich vor allem darüber, dass die Stadt Ueckermünde bei der Organisation so unterstützend half. „Wir wollten noch eine Wiese für die Zelte anmieten, das hat sofort geklappt.“ Die kleinen Zeltfelder – jedes Bundesland hat sein eigenes Camp errichtet – sind über das ganze Gelände des Zerums verteilt und vermitteln einen charmant-chaotischen Eindruck. Pfadfinder nehmen es halt ziemlich locker. „Die Thüringer sind dabei wohl mit die härtesten, die es gibt, die schlafen fast vor unserer Haustür“, sagte Pressesprecherin Jutta Neßlein.

Farben muss nicht nur schwarz sein

Farben muss nicht nur schwarz sein, sondern auch bunt – Kindern macht Bundescamp Spaß

Einer davon ist die Arbeitsgruppe „Thron“. Dort sollen sich die etwa 14 Kinder selbst spiegeln und unterschiedliche Gefühle mit den verschiedensten Farben ausdrücken. Und das als eine Art Bodypainting. Der hätte schon gedacht, dass selbst der Trauer immer auch ein wenig Leuchte in sich trägt? Für Sozialarbeiter Wolfgang Pohl stand die Antwort schnell fest. „Die Nachricht von dem Todesfall bringt immer einen Schrecken mit sich – und dessen Lösung kann man doch weiß auf dem Papier darstellen“, meinte er.



Bernd Ullrich, Max Schwitz und Marius Möller (von links) wandelten gestern mit unterschiedlichen Gefühlen umher. Foto: Nicole Hinz

Eher für die helleren Farben entschieden sich gestern Max Schwitz und Bernd Ullrich. Während Max als „Löffel“ über das Zerum-Gelände wandelte, strahlte Bernd echtes Glück mit seiner leuchtend gelben Sonne aus. „Uns gefällt es hier wirklich“, sagten beide. Auch Pressesprecherin Jutta Neßlein zeigte sich sehr zufrieden. „Nach anfänglichen Startproblemen laufen die Workshops immer besser“, sagte sie.



“Wenn ich mal nicht mehr da bin, müßt ihr das machen...”

Eine Aussage von Hildegard Schäfer, die sich ihre Freundinnen aus dem Hunsrücker Freundinnenkreis der Lagergemeinschaft Ravensbrück zu Herzen nahmen. Nach dem Tod der ehemaligen Ravensbrückgefangenen aus Bad Kreuznach 1995 organisierten sie gemeinsam mit dem BDP Rheinland-Pfalz, dass aus einem Interview, das im Jahr vor ihrem Tod von der Regisseurin Loretta Walz aufgezeichnet wurde, ein beeindruckender Film wurde.

Zugegeben: es hat bis ins Jahr 2003 gedauert bis der Film im Bad Kreuznacher Arbeitsamt Premiere feiern konnte. Im Arbeitsamt deshalb, weil Hildegard Schäfer im Arbeitsamt Bad Kreuznach (das früher in einem anderen Gebäude untergebracht war) verhaftet wurde. Damals hatte sie sich geweigert in der Rüstungsindustrie Arbeit anzunehmen. Doch die langen Jahre haben die Arbeit gelohnt: der Film ist flüssig und stimmig und lebt von seiner charismatischen Hauptperson. Neben dem Interview mit Hildegard Schäfer selbst, bilden auch die Erinnerungen von Freunden, Bekannten und ihrem Lebensgefährten und eine Auswahl von Fotos den Grundstock zu diesem Film.

Er ist konzipiert für eine junge Zielgruppe und eignet sich in seiner Kürze (32 Minuten) hervorragend, um ihn innerhalb einer Schulstunde zeigen zu können. Außerdem gibt es pädagogisches Begleitmaterial zum Film, das die Vor- und Nachbereitung in der Klasse vereinfacht.

Die Filmemacherinnen sahen neben der Aufforderung Hildegard Schäfers, die Erinnerung wach zu halten und weiterzutragen auch das direkte Problem, dass immer mehr Menschen sterben, die die Nazizeit miterlebt haben. Deshalb war es dem Filmteam ein großes Anliegen, den Film zu machen und das Leben Hildegard Schäfers zu dokumentieren, damit Lebensgeschichten, wie diese nicht vergessen werden.

Der Film ist inklusive pädagogischem Begleitmaterial zum Preis von 20 Euro für den Privatgebrauch, 70 Euro für Schulen, Einrichtungen, Institutionen und 120 Euro für Bildstellen und Verleihstellen bei Loretta Walz, Südendstr. 15, 12169 Berlin (030-81820870) erhältlich.

Auf dem BDP Bundescamp c-level wurde der Film in der Reihe “Blaue Stunde” gezeigt.

Jutta Nelißen ■ BDP Bundeszentrale

ADRESSEN

■■■ Bund Deutscher PfadfinderInnen e.V. ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt/Main ■ fon [069] 43 10 30 ■ fax [069] 4 05 95 95 ■ e-mail: bundesverband@bdp.org

■ Deutsch-Französisches Büro des BDP ■ Baumweg 10 ■ fon [069] 43 05 82 97 ■ fax [069] 4 05 95 95 ■ e-mail: dfbuero@bdp.org ■ Homepage: www.bdp.org

■■■ Landesverbände

■ Baden-Württemberg

Grafenberger Straße 25 ■ 72658 Bempflingen ■ fon [0 71 23] 93 28 38/39 ■ fax [0 71 23] 93 28 40 ■ e-mail: lv.baden-wuerttemberg@bdp.org

■ Bayern

Kreuzstein Straße 22 ■ 90441 Nürnberg ■ fon [09 11] 62 49 96 87 ■ fax [09 11] 62 49 96 88 ■ e-mail: lv.bayern@bdp.org

■ Berlin

Kaubstraße 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 61 14 18 ■ fax [030] 8 61 40 26 ■ e-mail: lv.berlin@bdp.org

■ Brandenburg

Kaubstraße 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 61 14 18 ■ fax [030] 8 61 40 26 ■ e-mail: lv.brandenburg@bdp.org

■ Bremen

Heinrichstraße 21 ■ 28203 Bremen ■ fon [0421] 32 38 07 ■ fax [0421] 32 38 09 ■ e-mail: lv.bremen@bdp.org

■ Hamburg

Övelgöner Hohlweg 25 ■ 22605 Hamburg ■ fon [040] 8 81 20 11 ■ fax [040] 8 81 20 11 ■ e-mail: lv.hamburg@bdp.org

■ Hessen

Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon [069] 43 10 76 ■ fax [069] 4 05 95 95 ■ e-mail: lv.hessen@bdp.org

■ Mecklenburg-Vorpommern

c/o Antje Horn ■ Stralsunder Str. 46 ■ 17489 Greifswald ■ fon [03 85] 3 92 30 95 ■ e-mail: lv.mecklenburg-vorpommern@bdp.org

■ Niedersachsen

Albstedterstraße 29 ■ 27628 Albstadt ■ fon [0 47 46] 95 10 16 ■ fax [0 47 46] 72 57 66 ■ e-mail: lv.niedersachsen@bdp.org

■ Nordrhein-Westfalen

Goethestraße 66 ■ 44147 Dortmund ■ fon [02 31] 9 82 24 75 ■ fax [02 31] 9 82 24 75 ■ e-mail: lv.nordrhein-westfalen@bdp.org

■ Rheinland-Pfalz

Alte Schule ■ 55444 Waldlaubersheim ■ fon [0 67 07] 96 00 36 ■ fax [0 67 07] 96 00 38 ■ e-mail: lv.rheinland-pfalz@bdp.org

■ Sachsen-Anhalt

KV Halle ■ Heinrich Heine Schule ■ Hemingway Straße 1 ■ 06126 Halle ■ fon [03 45] 69 02 708 ■ e-mail: kv.halle@bdp.org

■ Schleswig-Holstein

Bismarckstraße 9 ■ 24392 Süderbrarup ■ fon [0 46 41] 35 02 ■ fax [0 46 41] 35 02 ■ e-mail: lv.schleswig-holstein@bdp.org

■ Thüringen

Untere Lauengasse 2 ■ 07743 Jena ■ fon [0 36 41] 66 60 58 ■ fax [0 36 41] 66 60 58 ■ e-mail: lv.thueringen@bdp.org

■■■ Bildungsstätten

Alte Feuerwache ■ Axel-Springer-Straße 40-41 ■ 10969 Berlin ■ fon [030] 25 39 92/20 ■ fax [030] 251 89 06

JBS Kaubstraße ■ Kaubstr. 9-10 ■ 10713 Berlin ■ fon [030] 8 73 42 14 ■ fax [030] 8 61 62 49

BDP-Gäste-Etage in der Fabrik Osloer Straße ■ OsloerStr. 12 ■ 13359 Berlin ■ fon [030] 493 10 70 ■ fax [030] 4 94 10 63

Jugendgästeetage ■ Baumweg 10 ■ 60316 Frankfurt ■ fon [069] 43 10 63 ■ fax [069] 405 95 95

JBS Bempflingen ■ Grafenbergerstr. 25 ■ 72658 Bempflingen ■ fon [0 71 23] 93 28 38/39 ■ fax [0 71 23] 93 28 40

Jugendhof Bessunger Forst ■ Aschaffenerstr. 183-187 ■ 64380 Roßdorf ■ fon [0 61 51] 14 51 71 ■ fax [0 61 51] 14 83 63

JBS Neu Anspach ■ Schulstraße 3 ■ 61267 Neu Anspach ■ fon [0 60 81] 4 17 72 ■ fax [0 60 81] 96 00 83

Vogtscher Hof ■ Beuernsche Straße 2 ■ 34587 Felsberg ■ fon [0 56 62] 93 00 80

JBS Geretsried ■ Bundesstr. 3 ■ 82538 Geretsried ■ fon [0 81 71] 3 14 24 ■ fax [0 81 71] 5 27 24

JBS Hütten ■ Ortsstraße 11 ■ 07381 Hütten ■ fon [0 36 47] 41 47 71 ■ fax [0 36 47] 41 89 36

JBS Rauenthal ■ Hauptstraße 6 ■ 65345 Rauenthal ■ fon [0 61 23] 7 44 12 ■ fax [0 61 23] 7 55 87

Scoutell ■ Goethestraße 66 ■ 44147 Dortmund ■ fon [0231] 82 73 05 ■ fax [0231] 82 80 104

■■■ Verlag

Verlag Jugend und Politik ■ Goethestraße 66 ■ 44147 Dortmund ■ fon + fax [0231] 9 82 24 75 ■ e-mail: jupol@bdp.org

**Achtung
Umgezogen!**

